

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20, oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark, für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902) und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u. Vogler, G. B. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Moiss Gerndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf. Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Annoncen-Anzeigen dieser Zeitung finden unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

Nr. 99.

Bromberg, Dienstag, den 29. April.

1902.

Politische Wochenschau.

Unter herzlicher Anteilnahme aller national-gesinnung Deutschen ist der Geburtstag des Königs von Sachsen und das 50-jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden begangen worden. Beiden Bundesfürsten hat der Kaiser persönlich seine Glückwünsche ausgesprochen, und auch der oberste Beamte des Reiches eiferte nach Karlsruhe, um in beredten Worten die Verdienste des Großherzogs Friedrich bei der Begründung des nationalen Einheitsstaates dankbar zu ehren. Eine eigenartige Färbung war es, daß in die Karlsruher Zeittage der Tod des Fürsten Heinrich XXII von Neuchâtel fiel. Das zeitliche Zusammenfallen des Jubiläums in Baden und des Todesfalles in Greiz hat auf das Deutsche den Gegenstand erkennen lassen, der beide in Betracht kommende Fürsten von einander trennt. In Baden der patriotische, opferbereite Herrscher, der den Blick auf das Ganze gerichtet hält und in den Dienst der nationalen Entwicklung freudigen Herzens sich stellt; in Greiz der Partikularist, der starke Vertreter eines veralteten Legitimitätsprinzips, der das Fürstentum in der Hauptstadt als eine fürstliche Privatangelegenheit betrachtet und bis auf das Ende seiner Tage den nationalen Forderungen eines großen Volkes mit vollkommener Verständnislosigkeit gegenübersteht. Einen solchen Regenten als Bundesfürsten zu feiern, blieb einem Organ vorbehalten, das zu Zeiten als Vorkämpfer des spezifischen Preussentums gegolten hat, aber gleichwohl unauflösliche Feindschaft gegen Preußen und das Haus Hohenzollern zu rühmen vermochte: der „Kreuzzeitung“.

Der Reichstag hat sich in der verflochtenen Woche zum Teil mit hochwichtigen Gegenständen befaßt. Von hervorragender praktischer Bedeutung ist der in die erste Beratung gezogene Servistarif, der an die Budgetkommission gewiesen wurde. Gleich im Plenum folgte die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Befreiung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse vor sich gehen, einer Vorlage, deren wesentlichster Mangel, nämlich die Beibehaltung des fliegenden Gerichtsstandes bei Privatklagen, leider nicht genügend beseitigt wurde. Der Annahme des Schamweinsteuergesetzes in zweiter Lesung folgte die erste Beratung des Rindersteuergesetzes; es fand erfreulicherweise eine gute Aufnahme und dürfte namentlich in bezug auf die Kontrolle seiner Durchführung noch einige Verschärfungen erfahren. Die zweite Lesung der Seemannsordnung vollzieht sich auf der Grundlage der ersten Beratung in höherem Grade als angenommen war. Der Reichstagsabgeordnete Wolz, dessen Mandat für ungültig erklärt worden war, ist in das hohe Haus zurückgekehrt, ohne daß die früher erforderliche Stichwahl dieses mal notwendig wurde. Ob er seinen politischen Kollegen im Wahlkreis Celle-Gifhorn demnächst als Reichstagskollegen wird begrüßen können, steht dahin.

Das Abgeordnetenhaus hat die dritte Etatsberatung beendet. Bemerkenswert an ihr ist die Errichtung einer technischen Hochschule in Breslau begründender Beschluß und die Bewilligung von jüngst abgelehnten Mitteln für einen Bahnhofsneubau in Bad Somburg. Daß auch diese Etatsdebatten wie üblich die Polen auf den Plan führten, ist nicht auffallend. Aber merkwürdig erscheint es, wie der Abgeordnete von Czarlinsky die Wiederholung längst erwiesener Unwahrheiten über einen polnischen Kreischulinspektor mit der polnischen Ritterlichkeit vereinigen zu können glaubte.

Wie schon seit einiger Zeit, so haben auch in der vergangenen Woche keinerlei irgendwie nennenswerte Kämpfe zwischen den Parteien und den Engländern stattgefunden. Wenn auch ein Waffenstillstand nicht ausdrücklich vereinbart ist, so hat es eben doch den Anschein, als ob beide Parteien erst einmal abwarten wollten, ob die vor vier Wochen angeknüpften Verhandlungen zu einem Ziele führen oder nicht. Im ersteren Falle wäre es schade um jeden Mann, der noch in diesem Kriege zum Opfer fällt, im letzteren Falle haben Buren und Engländer später noch Zeit, ihren Kampfesmut zu behaupten. Ohne ein Propheet zu sein, kann man voraussagen, daß, wenn die Verhandlungen scheitern, der Krieg ohnehin einen noch härteren Charakter annehmen wird als bisher, denn es ist nur zu natürlich, daß die Enttäuschung dann bei beiden Parteien eine wachsende Erbitterung hervorruft. Schon um der Menschlichkeit willen also muß man wünschen, daß die Verhandlungen Erfolg haben und daß es nicht zu einem letzten verwerflichen Ringen kommt. Ein solcher heftiger Kampf, der noch einen viel schrecklicheren Charakter gehabt hätte, weil es sich um einen Bruderkrieg gehandelt hätte, ist zum Beginn der letzten Woche in Belgien noch glücklich vermieden worden. Die Sozialdemokraten, die in der Woche vorher bei den Straßenkämpfen sehr schlecht abgeschnitten hatten, haben auch mit ihrem zweiten Mittel, dem Generalstreik, kein Glück

gehabt. Sie hätten sich das selbst vorher sagen müssen: Der Streik ist eine Waffe für wirtschaftliche Kämpfe, nicht aber für politische Forderungen. In großen Redensarten lassen es die belgischen Sozialdemokraten und ihre Freunde auf dem ganzen Kontinent auch jetzt noch nicht fehlen, aber das ändert nichts daran, daß die Schlacht verloren ist.

Um so heftiger richteten sich in der letzten Woche ihre Blicke nach Frankreich, in der Hoffnung, daß ein glänzender Sieg der Sozialdemokratie bei den Deputiertenwahlen die im benachbarten Belgien erlittene Schlappe weit machen könnte. Wie auch die französischen Wahlen ausfallen mögen — ein absolut klares Bild wird man ja erst nach den Stichwahlen haben — so viel steht jedenfalls fest, daß noch niemals ein Wahlkampf so ruhig verlaufen ist, wie der diesmalige. Selbst in der letzten, dem Wahltermin unmittelbar vorausgehenden Woche, hat man nichts von irgendwelchen schlimmeren Ausschreitungen gehört. Es scheint fast, als ob die beiden im Freibunde vereinigten Staaten ihre Rolle vertauscht hätten: das radikale Frankreich, der Schauplatz so vieler Revolutionen, ist ruhiger geworden, während in Rußland der Geist der Unruhe herrscht. Neben der revolutionären Gesinnung vieler Gebildeten scheint auch im Vavernthume eine starke Gährung zu bestehen; wenigstens wird von sehr großen häuerlichen Ereignissen in verschiedenen Gouvernements gemeldet. Es ist anzuerkennen, daß trotz der mannigfachen Unruhen der letzten Zeit der Zar sich nicht ohne weiteres einem Schredensregimente in die Arme wirft; vielmehr wird die Kriegswannonsis durch seinen Gehilfen Senger als Unterrichtsminister als Versuch angesehen werden müssen, mit den Studierenden zu einer friedlichen Verständigung zu kommen.

(Nachdruck verboten.)

Deutscher Reichstag.

175. Sitzung vom 26. April.
1 Uhr. Das Haus ist 26mal besetzt.
Am Bundesrathstisch: bei Beginn der Sitzung nur Kommissare.

Die dritte Beratung der Seemannsordnung wird fortgesetzt bei § 42, der Bestimmungen über die Auszahlung der Feuer enthält. Nach dem letzten Absatz dieses Paragraphen hat der Rheder die Kosten der Uebermittelung zu tragen.

Ein Kompromißantrag Frese (frei. Vgg.), Kirch (Ztr.) u. f. w. beantragt, den letzten Satz so zu fassen: „Die durch Uebermittelung entstehenden baaren Auslagen werden, sofern der Schiffsmann ein Deutscher ist, von dem Rheder getragen.“
Der Antrag wird angenommen und mit ihm § 42.

Die §§ 43 bis 45, die weitere Bestimmungen über die Feuer und die Anlage von Feuerbüchern enthalten, werden mit einem sozialdemokratischen Antrag angenommen, daß bei Zahlung in fremder Währung auch der zu Grunde gelegte Kurs in die Feuerbücher eingetragen werden muß.

Beim § 46 (Verpflichtung zur Ergänzung des während der Reise verminderten Personals) bemerkt Abg. Meßger (Soz.), daß er seine in der zweiten Lesung gegen die deutschen aufständischen Dampfschiffsgesellschaften erhobenen Angriffe vollkommen aufrecht halte.

§ 46 wird angenommen, ebenso die Paragraphen 47-53, die Bestimmungen über den Dienstantritt und die Beförderung enthalten.

§ 54 verpflichtet den Rheder, für einen erkrankten Seemann die Kosten der Verpflegung und Heilbehandlung zu tragen. Ein Schiffsmann, der wegen Krankheit in einem ausländischen Hafen zurückgelassen ist, kann mit seiner Einwilligung und der des behandelnden Arztes oder des Seemannsammtes in einen deutschen Hafen gebracht werden. Ist der Seemann nicht imstande, seine Einwilligung auszusprechen, so soll die Zustimmung des Seemannsammtes und des behandelnden Arztes notwendig sein.

Ein Kompromißantrag schlägt vor, in diesem Falle nicht die „Zustimmung“, sondern nur die Anhörung des behandelnden Arztes zu verlangen.
Abg. Dr. Semler (nat.-lib.) empfiehlt diesen Antrag; der behandelnde Arzt im Auslande habe ein so großes Interesse an dem Verbleiben des Kranken in seiner Behandlung.

Abg. Meßger (Soz.) bekämpft den Antrag. Geh. Rath Zouquieres bittet um Annahme des Antrags. Auch mit diesem Antrage bietet § 54 für den Seemann genügende Kautelen.

Abg. Frese (frei. Vgg.) unterstützt ebenfalls den Antrag. Man müsse dem Seemannsamt doch so viel Vertrauen schenken, daß es nur in geeigneten Fällen die Zustimmung erteilen werde.

§ 54 wird mit dem Kompromißantrag angenommen.

§ 55 (Verpflichtung zur Rückbeförderung von Seeleuten) wird ohne Debatte angenommen.

§ 56 bestimmt, daß ein Schiffsmann in der Stranzenanzahl ein Viertel der Feuer weiter bezieht, wenn er Angehörige besitzt, deren Unterhalt er ganz oder teilweise bestritten hat.

Ein Kompromißantrag will das Wort „theilweise“ durch das Wort „überwiegend“ ersetzen.
Abg. Bargmann (frei. Vp.) bekämpft diesen Antrag.

Abg. Dr. Stockmann (Rp.) befürwortet ihn, es wäre unbillig, wenn ein Rheder, für einen Matrosen mit 40 Mk. Feuer, der seiner alten Mutter 5 Mk. monatlich zahlt, bei dessen Einbringung in ein Krankenhaus 10 Mk. zahlen müßte.

Abg. Mollenhuth (Soz.) meint, das christliche Gemüth des Herrn Dr. Stockmann brauche doch nicht so viel Mittel mit dem nehlidenden Rheder zu haben.

Präsident Graf Ballestrer: Dieser Ausdruck ist ganz ungehörig.

§ 56 wird mit dem Kompromißantrag angenommen.

Die §§ 57 bis 68 (Tod eines Schiffsmannes, Beendigung des Feuervertrages) werden ohne Debatte angenommen.

§ 69 giebt die Fälle an, in denen der Schiffsmann seine Entlassung fordern kann. U. a. soll der Schiffsmann dies Recht haben, wenn das Schiff einen Hafen anlaufen soll, der schon bei der Anmusterung verwehrt war.

Die Sozialdemokraten beantragen, dem Schiffsmann auch dann das Recht der Auflösung des Vertrages zu geben, wenn der Hafen nach der Anmusterung verwehrt wird.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt und § 69 mit einem redaktionellen Kompromißantrag angenommen.

§ 70 (Ausnahmen zu § 69) wird mit einer redaktionellen Änderung angenommen.

§ 71 bestimmt u. a., daß der Schiffsmann, der wegen Verletzung eines Hafens (cf. § 69) den Feuervertrag auflöst, neben dem Anspruch auf die verdiente Feuer auch Anspruch auf freie Rückbeförderung in die Heimat und für die Dauer der Rückbeförderung auf Weiterzahlung der Feuer hat.

Abg. Dr. Semler (nat.-lib.) empfiehlt einen hierzu gestellten Kompromißantrag, wonach der Seemann dies Recht nur haben soll, wenn der Rheder oder der Kapitän von der Verletzung Kenntnis hatten.

Abg. Mollenhuth (Soz.) bekämpft den Antrag, da der Seemann den Nachweis der Kenntnis des Rheders nicht erbringen können.

§ 71 wird mit dem Kompromißantrag angenommen.

Die §§ 72 bis 78 (weitere Bestimmungen für den Fall der Auflösung des Feuervertrages) werden unverändert angenommen.

Hinter den § 78 hat die Kommission zwei Paragraphen, 78a und 78b, eingefügt, wonach den Seeleuten, sofern sie nicht an Bord sind, das Koalitionsrecht nach Maßgabe der §§ 152, 153 der Gewerbeordnung zuzurechnen soll. So lange das Schiff im Heimathafen ist, soll dem Seemann die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes nicht deshalb verweigert werden dürfen, weil sie zur Theilnahme an Vereinigungen benutzt werden soll, welche die Erlangung günstiger Lohnbedingungen bezwecken.

In der zweiten Lesung waren die §§ 78a und 78b gestrichen worden.

Die Abg. Bargmann (frei. Vp.) und Eichhoff (frei. Vp.) beantragen die Wiederherstellung der §§ 78a und 78b, jedoch soll § 153, der die Strafbestimmungen für Ausschreitungen enthält, nicht für anwendbar erklärt werden.

Die Sozialdemokraten beantragen ebenfalls die Wiederherstellung der §§ 78a und 78b in erweiterter Form, aber auch, ohne daß § 153 der Gewerbeordnung Anwendung finden soll.

Abg. Bargmann (frei. Vp.) befürwortet seinen Antrag und empfiehlt seine Annahme allen denen, welche den Seeleuten Bewegungsfreiheit gewähren wollen.

Abg. Mollenhuth (Soz.): In England und Amerika besteht das ausgebreitetste Koalitionsrecht der Seeleute, und es sei wohl endlich an der Zeit, es auch den deutschen Seeleuten einzuräumen. Wenn die Strafbestimmungen des § 153 der Gewerbeordnung nach dem Antrage seiner Partei in gleicher Weise wie nach dem Antrage der Freisinnigen auf Seeleute keine Anwendung finden sollen, so sei es ja nicht zu verkennen, daß darin ein gewisses Ausnahmerecht zu gunsten der Seeleute gegenüber den anderen Arbeitern liege, es liege aber darin nur ein Ausgleich gegenüber der Thatsache, daß der Seemann, so lange er sich an Bord befindet, also während der weitaus längsten Zeit im Jahre, überhaupt kein Koalitionsrecht habe. Er erkenne an, daß auch der Antrag Bargmann ein gewisser Fortschritt sei. Die

Frage, ob den Seeleuten ein gewisses Koalitionsrecht gewährt werde, werde mit ausschlaggebend dafür sein, ob seine Partei dem ganzen Gesetz zustimme.

Der sozialdemokratische Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Freisinnigen Volkspartei und der Antisemiten abgelehnt, ebenso gegen dieselbe Minderheit der Antrag Bargmann.

Die Streichung der §§ 78a und 78b ist also aufrecht erhalten.

Die §§ 79 bis 96 (Disziplinar- und Strafvorschriften) werden ohne Debatte, zum Theil mit redaktionellen Änderungen, angenommen.

Nach § 97 wird die Verdröhung oder Nöthigung des Kapitäns durch einen Schiffsmann mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft, indem durch Anwendung des Ausdrucks „Wer es unternimmt“ auf diese Straftaten der Versuch der Vollendung gleichgestellt wird.

Auf Grund eines sozialdemokratischen Antrags wird durch Streichung der Worte „Wer es unternimmt“ eine materielle Milderung des § 97 infolge vorgenommen, als nun der Versuch entsprechend den allgemeinen Strafrechtsregeln milder bestraft wird. — Eine analoge Milderung wird an dem sich gegen die Meuterei richtenden § 98 vorgenommen.

Die §§ 99 bis 110, die weitere Strafbestimmungen enthalten, werden ohne Debatte angenommen.

§ 111 regelt das Verfahren vor dem Seemannsamt.

Ein Kompromißantrag verlangt die Zerlegung dieses Paragraphen in vier Paragraphen 111 bis 111c; und zwar bestimmt § 111, daß die Untersuchung und Entschcheidung im allgemeinen durch das Seemannsamt erfolgt, in einzelnen Fällen jedoch nur dann durch das Seemannsamt, wenn dieses seinen Sitz außerhalb des Reichsgebiets hat. Nach § 111a finden auf das Verfahren vor dem Seemannsamt im Inlande die Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes über die Oeffentlichkeit entsprechende Anwendung. § 111b enthält Bestimmungen über Berufungen gegen den Entscheid des Seemannsammtes, § 111c handelt von der Vollstreckbarkeit des Bescheides des Seemannsammtes.

Außerdem liegt zu § 111 ein Antrag Kirch (Ztr.) vor, in § 4 die gestrichen infolge einer irrthümlichen Abstimmung gestrichene Bestimmung wiederherzustellen, welche lautet:

„Von den Besitzern muß der eine, falls das Verfahren sich gegen den Schiffsmann richtet, den Kreisen der seefahrenden Schiffsleute entnommen werden.“

Abg. von Kardorff (Ab., zur Geschäftsordnung) erhebt Widerspruch dagegen, daß über den bereits erledigten § 4 nochmals verhandelt wird.

Vizepräsident Büsing: Da nach den Geschäftsordnung eine Verhandlung über einen bereits erledigten Gegenstand nur dann möglich ist, wenn niemand widerspricht, ist die nochmalige Verhandlung des Antrages Kirch unzulässig.

Die Sozialdemokraten beantragen, daß die Vorschrift des Gerichtsverfassungsgesetzes nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande auf das Verfahren vor dem Seemannsamt Anwendung finden soll.

Abg. Stockmann (Rp.) begründet den Kompromißantrag und erklärt den sozialdemokratischen Antrag für undurchführbar, da man im Auslande nicht immer die nöthigen Schöffen zur Verfügung habe.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky bezeichnet den sozialdemokratischen Antrag als unannehmbar für die Regierungen.

Inzwischen ist ein neuer Antrag Kirch eingegangen, der darauf hinausläuft, die Bestimmungen seines Vorhins bezüglich des § 4 für unzulässig erklärten Antrages in den § 111a hineinzunehmen.

An die Vertilgung dieses Antrages durch den Vizepräsidenten Büsing knüpft sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. v. Kardorff (Ab.): Ich halte es für sehr bedenklich, einen zu einem Paragraphen abgelehnten Antrag zu einem neuen Paragraphen wieder einzubringen.

Abg. Singer (Soz.): Nach der Geschäftsordnung ist das durchaus zulässig.

Vizepräsident Büsing erklärt den Antrag gleichfalls geschäftsordnungsmäßig zulässig.

Abg. v. Kardorff (Ab.): Man wird kein Beispiel anführen können, wo ein in dritter Lesung abgelehnter Antrag nachher zu einem anderen Paragraphen wieder eingebracht ist. Wollte man das zulassen, so würde dadurch eine Obstruktion herbeigeführt, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann.

Vizepräsident Büsing: Die Geschäftsordnung verbietet nirgends, daß ein abgelehnter Antrag wieder eingebracht, erörtert und zur Abstimmung gestellt wird.

Hg. Singer (Soz.): Dem Kollegen v. Kardorff bemerke ich, daß, wenn dieser Fall sich zum ersten Male ereignet, dies für uns doch kein Grund sein kann, ein solches Verfahren für unzulässig zu erklären. Jedes Ding muß doch einmal anfangen. (Seiterkeit links, Unruhe rechts.) Ich freue mich daher über die Umschauung des Herrn Präsidenten.

Hg. Kirck (Ztr.): Die Ausführungen des Hg. Singer haben mich jetzt bedenklich gemacht. (Seiterkeit.) Ich habe meinen Antrag als eine Ausnahmemaßregel aufgeföhrt, wenn aber der Kollege Singer ihn als Regel bezeichnet, so ziehe ich ihn lieber zurück. (Beifall rechts.)

Hg. Singer (Soz.): Ich nehme den Antrag wieder auf. (Unruhe rechts.)

Hg. Dr. Sattler (nat.-lib.): Ich bin der Meinung, daß der Herr Präsident vollständig recht hat. Geschäftsordnungsmäßig ist es nicht ausgeschlossen, daß ein solcher Antrag eingebracht wird, aber für den Gang der Verhandlungen ist ein solches Verfahren sehr bedenklich. Wir haben ja bereits gehört, daß dieses Beispiel sofort bei anderen Gelegenheiten — und wir können ja ahnen, bei welchen — Nachahmung finden wird. Wir haben uns deshalb gefreut, daß der Hg. Kirck seinen Antrag zurückgezogen hat.

Hg. Singer (Soz.): Ich erhebe auf das Energetische Widerspruch dagegen, daß etwa die Neuerung des Kollegen Sattler irgend einen anderen Werth hat, als die Meinungsäußerung einer einzelnen Person. Durch diese Neuerung kann das Recht keines Mitgliedes des Reichstages, zu irgend einer Zeit die Geschäftsordnung zu irgend welchen Anträgen in legaler Weise zu benutzen, beeinträchtigt werden. Ich erhebe deshalb heute schon Widerspruch dagegen, daß etwa, wenn ein solcher Fall sich wiederholen sollte, das Haus, geführt auf die Ausführungen des Kollegen Sattler, einen derartigen Antrag für unzulässig erklären könnte. Das ist absolut ausgeschlossen. Wollen Sie solche Anträge nicht zulassen, so ändern Sie einfach die Geschäftsordnung! So lange die jetzige Geschäftsordnung jedoch besteht, muß sie befolgt werden, und der Präsident, der Hüter der Geschäftsordnung, wird sich, wie ich überzeuge bin, durch die Neuerung des Herrn Dr. Sattler nicht beeinflussen lassen.

Hg. Dr. Sattler (nat.-lib.): Ich begreife nicht die Aufregung des Kollegen Singer. Er sagt, meine Neuerung hätte keinen anderen Werth, als die eines einzelnen Abgeordneten. Einen anderen Anspruch habe ich ja garnicht erhoben. Damit ist die Geschäftsordnungsdebatte beendet.

Ohne Debatte werden hierauf die §§ 111 bis 116 nach den Vorschlägen der Kompromißanträge unter Ablehnung des Antrages Singer (Soz.) (früherer Antrag Kirck), für den außer der Linken nur der Hg. Kirck (Ztr.) stimmt, angenommen, nachdem vorher Hg. Herzfeld (Soz.) den sozialdemokratischen Antrag betr. Aufhebung der Beschränkung auf das Inland zurückgezogen hatte. (Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Politische Tageschau.

22. April.

Die Unruhen in Rußland. In Königsberg ist von privater Seite aus nachstehende Meldung eingegangen: Es verlautet, der Minister v. Plehwe habe sich nach Moskau begeben, um sich dem dortigen Generalgouverneur, dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, vorzustellen, um mit ihm Rücksprache über die Lage im Generalgouvernement Moskau zu nehmen. Von dort gebe sich der Minister des Innern nach dem Gouvernement Pultawa und Charkow, wo seit längerem bereits ernste Bauernunruhen ausgebrochen sind. Außer den Besitzungen des Herzogs von Wecklenburg sollen auch die Besitzungen des Fürsten Rostschubel, des Generals Durnowo und andere arg verwüthet worden sein. Die Bewegung scheint lediglich die Folge eines in den dortigen Gebieten herrschenden Nothstandes zu sein. Die Bauern haben kein oder nicht genügendes Saatgetreide, auch nichts zu leben. Ein politisches Motiv scheint den Unruhen nicht zu grunde zu liegen.

Bromberger Stadttheater.

Sonnabend-Vorstellung. Erstes Gastspiel Francesco d'Andrade: „Don Juan“ von Mozart.

Die letzten Tage der Opernsaison stehen im Zeichen des Gastspiels und einer interessanten Novität und bieten sonach einen Abschluß, der das Interesse der Theaterfreunde in besonderem Maße anzuregen berufen erscheint. Als zweiten und letzten Gast der Saison hat die Theaterleitung den Baritonisten Francesco d'Andrade gewonnen, den seine Künstlerfahrten schon seit Jahren durch ganz Europa geführt haben und der namentlich auch in Deutschland zu den bekanntesten ausländischen Bühnengrößen zählt. Ein Gastspiel d'Andrades mußte selbstverständlich auch seinen „Don Juan“ bringen, der dem Künstler vor allem seinen Ruf eingetragen hat und notorisch an der Spitze seines Repertoires steht. Und so bot das Gastspiel gleichzeitig erfreuliche Gelegenheit, Mozarts größtes dramatisches Tonwerk, die überaus bedeutendste Schöpfung der klassischen Zeit, den „Don Juan“, wieder zu hören. Die Gesamtdarstellung war zwar öfters ungleichmäßig aber in einzelnen Momenten doch bedeutend und tiefgehend, so namentlich in mehreren Soloszenen und den beiden Finales, sodas das Publikum die wärmste Stimmung bekam und nicht nur die meisten liegenden Mitwirkenden, sondern namentlich auch den Gast durch stürmischen Beifall auszeichnete.

Der „Don Juan“ wurde diesmal mit den Secco-Recitativen gegeben und so gewann das Gesamtbild des Dramas entschieden an innerer Geschlossenheit und wurde auf ein künstlerisch höheres Niveau gehoben. Unser liebes Deutsch ist ja für das schnelle Tempo dieser Recitation zweifellos weit weniger geeignet, als die volkreiche italienische Sprache, aber ebenso zweifellos ist es, daß der künstlerische Gewinn eines ununterbrochenen Musikdramas gegenüber dem fortwährenden Wechsel zwischen Gesang und Sprechdialog nicht gering zu veranschlagen ist. So gern und warm wir diese rein musikalisch allein richtige und originale Gestaltung vorweg anerkennen, so giebt doch andererseits einiges in der Gesamteinwirkung zu kritischen Bemerkungen Anlaß. Die

ebenso wenig ist in denselben ein plötzlich ausbrechender Protest gegen die bestehenden Verhältnisse zu erkennen. „Natürlich“ haben „gewissenlose Agitatoren“ sich den Nothstand und die Klagen der Bauern zu miß gemacht und dieselben gegen die Obrigkeit ausgehetzt. Ursprünglich handelte es sich aber nur um gewaltsame Beschaffung von Saatgetreide; nachdem Militär zur Niederschmung der aufrührerischen Bauern herangezogen und rücksichtslos eingeschritten war, flammte erst der Unmuth der Bauern gegen die Behörde auf, und nunmehr zerstörten sie in blinder Wuth, was ihnen in die Hände kam. Nach zuverlässigen Berichten befinden sich zur Zeit in den Gouvernements Pultawa und Charkow über 18 000 Bauern und Arbeiter in Aufruhr; bedeutende Truppenverstärkungen sind in jene Gebiete entsandt worden und der Generalgouverneur von Kiew, Generaladjutant Dragomirov, ist ebenfalls in das Aufubrgebiet abgerückt, um die militärischen Maßnahmen persönlich zu leiten. — Bekanntlich gährt es auch in Finnland dank der ruffischen aller Verfassung hochsprühenden Gewalt Herrschaft. Der „Finlandska Gaseta“ zufolge haben in Wiborg, Tammerfors, Abo, Björneborg und anderen Städten ähnliche Unruhestörungen, wie in Helsingfors stattgefunden. Alle diese Unruhen sind als Protestkundgebungen gegen die erste praktische Anwendung des Manifestes vom 15. Februar 1899 anzusehen. In Helsingfors haben die Stadtverordneten die Errichtung eines freiwilligen Ordnungskorps unter der Bedingung beschlossen, daß kein Militär außer den finnischen Gardes zu Polizeizwecken verwendet werde.

In Frankreich haben gestern die allgemeinen Wahlen stattgefunden. Aus Paris wird berichtet: Um 6 Uhr wurde überall die Wahlhandlung geschlossen und die Zählung der abgegebenen Stimmen begann. Trotz der großen Erregung, die allenthalben herrscht, ist bisher kein ernster Zwischenfall vorgekommen. Auch aus den Provinzen liegen keine Meldungen über Unruhestörungen vor.

Bisher gestaltet sich das Ergebnis der Wahlen wie folgt:

Paris, 28. April. (Morgens 3 Uhr.) Nach den amtlichen Feststellungen sind bisher gewählt: 80 Ministerielle, 66 Antiministerielle. Von den Stichwahlen sind 39 zu Gunsten der Ministeriellen, 12 zu Gunsten der Antiministeriellen und 14 sind zweifelhaft.

Paris, 28. April. (5 1/2 Uhr morgens.) In Paris wurden gewählt: 2 Ministerielle, 16 Antiministerielle. Von den Stichwahlen scheinen 10 zu Gunsten der Ministeriellen, 12 zu Gunsten der Antiministeriellen zu sein.

Chinesisches. Eine über Petersburg kommende Drahtnachricht aus Chabarowsk besagt, daß es im Süden von Tschili an der Grenze von Schantung bei der Stadt Quansung zwischen den Truppen des Vicekönigs Quanshilai und den Bewohnern mehrerer Dörfer, die nur mit Stroh- oder Strohweiden ausgerüstet waren, zu einem Zusammenstoß gekommen sei, bei dem Quanshilai gegen 500 Mann verloren habe. — „Reuters Bureau“ meldet aus Peking vom 25. d. Mts.: Dem Vernehmen nach werden Quanshilai und der englische Gesandte binnen kurzem ein Uebereinkommen unterzeichnen, nach welchem die Peking-Tientsin-Eisenbahn am 1. Juni den Chinesen zurückgegeben wird. Ein deutscher, ein englischer und ein japanischer Offizier sollen zu Mitberatern ernannt werden behufs Ueberwachung der Militärtransporte, solange verbündete Truppen sich hier befinden. Für die gesammte Verwaltung der Linie wird ein englischer Offizier ernannt werden; die British-China-Korporation wird einen Direktor in den Board entsenden.

Deutschland.

Prinzenau, 26. April. Die Kaiserin ist mit dem Prinzen Eitel-Friedrich Nachmittag 4 1/2 Uhr

nach Berlin zurückgekehrt. Der Kronprinz ist abends 1 Uhr nach Bonn abgereist.

Greiz, 26. April. Nach einer geheimen Sitzung des Landtages wurde heute Nachmittag bekannt gegeben, daß der Landtag die Regentenschaft an Fürst Heinrich XIV. Neuf j. L. übertragen hat.

Berlin, 26. April. Der Kaiser von China hat seinem Berliner Gesandten Yin-Tschang durch Verleihung der höchsten militärischen Decoration, der berühmten gelben Saide, seine besondere Gunst erwiesen.

Eisenach, 27. April. Se. Majestät der Kaiser ist heute früh 8 Uhr hier eingetroffen und begab sich mit dem Großherzog von Wartburg.

Oesterreich.

Wien, 25. April. Der Kronprinz von Siam ist heute früh aus Paris hier eingetroffen; er wurde auf dem Bahnhofe vom Kaiser und den Erzherzogen empfangen und begab sich alsbald gemeinsam mit dem Kaiser nach der Hofburg.

Wien, 25. April. Abgeordnetenhause. Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation des Abgeordneten Bianchini, in welcher unter Hinweis auf die Nachricht, bei den jüngsten Verhandlungen wegen Erneuerung des Dreibunds hätte der Reichskanzler Graf Bilow seinen Einfluß dahin geltend gemacht, daß im neuen Handelsvertrag mit Italien die Weinzollklausel in dem bisherigen Umfang aufrecht erhalten werde, gefragt wird, ob die Regierung in dieser Lebensfrage für alle weinbaureichenden Länder, namentlich Dalmatien, im Sinne des Beschlusses des Parlaments, einen entschiedenen gegenwärtigen Standpunkt eingenommen habe.

Wien, 26. April. Wie das „Freundenblatt“ meldet, ernannte Kaiser Franz Josef den Prinzen Heinrich von Preußen zum Admiral der österreichisch-ungarischen Flotte.

Italien.

Rom, 27. April. Die „Tribuna“ meldet, der Kriegsminister General Graf Bona di San Martino trete wegen der Opposition, die seine militärischen Projekte in der Kommission der Deputirtenkammer finden, von seinem Posten zurück; gerücheweise verlautet, daß der kommandirende General des 9. Armeekorps (Rom), Generalleutnant Besozzi, an seine Stelle trete.

Schweiz.

Bern, 26. April. Der Nationalrath beendigte die Berathung des Zolltarifgesetzes und nahm dasselbe mit 97 gegen 13 Stimmen an. Das Gesetz geht an den Ständerath, der es im Juni beraten wird. Die Session der Bundesversammlung wurde geschlossen; die nächste Session beginnt am 2. Juni.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. April. Eine heute Nacht abgehaltene Generalversammlung der zusammenwirkenden sozialdemokratischen Fachvereine beschloß die bereits früher angekündigte, aber wieder verobene Ausdehnung des Zustandes der Hafenarbeiter und Seelente auf alle dänischen Häfen. Zugleich wurde beschlossen, Maßnahmen zu treffen, um den Ausstand aller Arbeiter, welche bei dem Transport von Gütern in den Häfen beschäftigt sind, in die Wege zu leiten.

Rußland.

Petersburg, 27. April. Der „Regierungsbote“ meldet: Der Gehilfe des Finanzministers Senator Sokomow ist unter Belassung in der Würde eines Senators und unter Verleihung des Weißen Adlerordens zum Reichssekretär ernannt worden. Kriegsminister General der Infanterie Kuropatkin und der Verweser des Marineministeriums Wizeadmiral Tschortow sind unter Belassung in ihren Aemtern zu Generaladjutanten ernannt worden.

ins Kleinste herausgearbeitete Verbindung zwischen beiden Elementen: das prägt der Bühnengestalt d'Andrades ihre starke, momentan faszinierende Wirkung auf. Man kann hier nicht auf Gesang und Spiel gesondert betrachten, sondern beide gemeinsam nur als einheitlichen künstlerischen Ausdruck. In solcher Einheit erfährt man d'Andrades Don Juan ein geschlossener Charakter, aber doch nicht ganz der Don Juan Mozarts. Für diesen fehlten dem Gesamtbild doch zu sehr die Linien des „Ritters ohne Furcht“, das hevalereste, vornehme Auftreten, während d'Andrade seinen Don Juan fast allein auf den Mädchenjäger und unerfährlichen Wüstling hinausspielte. Mit diesen letzten Zügen, auch wenn sie noch so markant herausstehen und meisterhaft charakterisiert werden, wird der Charakter des Mozartschen Don Juan natürlich nicht restlos erschöpft; man muß den Don Juan auch ob seines Muthes und seiner Kühnheit bewundern können, was uns gestern nicht recht gelingen wollte. Das Organ des Sängers, ein nicht großer, aber ganz ungemein modulationsfähiger und in der Höhe auch kraftvoller Bariton, besitzt eine fassungsvermögende Ausdrucksfähigkeit für alle Phasen wechselnder Empfindung, mag er in dem Duett mit Zerline (La ci darem la mano) — in dem übrigens auch diese italienisch sang — warm pulsirende Leidenschaft entfalten — oder in der sogenannten „Champagnerarie“ der überschwärmenden Lebenslust feurigen Ausdruck geben, oder seiner verlassenen Gattin mit Hohn und Spott gegenüber treten oder das Secco-Recitativ durch charakteristische Deklamation beleben. In diesen Momenten erheben uns d'Andrades Don Juan am überzeugendsten, zumal sich hier mit dem reich modulirten Gesange ein überaus temperamentvolles Spiel in Wien und Geste vereinte. Nur noch in der Kirshofszenen und im letzten Finale einen größeren Zug von dem Trotz des tühnen Frevlers, den auch Tod und Hölle nicht schrecken; und der Charakter wäre vollkommen gewesen. Immerhin kam die Schlußszene mit ihrer alle Fibern und Nerven aufregenden grausigen Kraft zu tiefer Wirkung, wenn auch der düstere unsichtbare Chor nicht gehört wurde. Im ganzen war der Don Juan zweifellos eine in vielen Zügen meisterhafte Gestaltung, und es war wohl für Alle im höchsten Maße interessant, hier zum ersten Mal den spanischen Ritter von einem „Landsmann“ verkörpert zu sehen.

Von den andern Darstellern war das aristokra-

Großbritannien.

London, 25. April. Unterhaus. Im Laufe der Verhandlungen beantragte gestern Morley (liberal) Verlegung, um die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der Militärbehörden in Südafrika gegen den früheren Herausgeber der „South African News“ Cartwright zu lenken, der wegen aufreizender und beleidigender Veröffentlichungen zu zwölf Monaten Gefängnis verurtheilt worden sei, dem es aber nach seiner Entlassung nicht erlaubt worden sei, nach England zu gehen. Morley bezeichnet dieses Verhalten der Behörden als tyrannisch und der Verfassung widersprechend. Kriegsminister Brodrick legt demgegenüber dar, daß Cartwright erst am Dienstag freigelassen sei. Er sei bestraft worden, weil er die gemeine Lüge veröffentlicht habe, Küchener habe befohlen, es sollten keine Gefangene mehr gemacht werden. Die Zeitung, welche die Lüge enthielt, sei nach Europa geschickt worden, um dort eine englandfeindliche Stimmung herborzurufen. Die Behörden in Südafrika würden sich eines Verbrechens schuldig machen, wenn sie sich nicht ganz besonders in acht nehmen würden, irgend etwas zu thun, was zu einer Verlängerung des Krieges führen könnte. Die Regierung habe andererseits keine bestimmte Meinung über die Angelegenheit ausgesprochen, es aber auch abgelehnt, ohne die Behörden in Südafrika zu fragen, eine Veröffentlichung in der Sache zu erlassen. Generalkaassanwalt Finlay erklärt Kitcheners Verhalten für durchaus legal. Nach erregter Debatte, in deren Verlauf mehrere Ministerielle das Verhalten der Behörden verurtheilten, wird der Antrag Morley mit 237 gegen 182 Stimmen abgelehnt. Im weiteren Verlauf der Diskussion beräth das Haus den Geschäftsplan, wobei Balfour erklärt, es sei einleuchtend, daß im kommenden Herbst eine Tagung des Hauses nöthig sein werde. In der heutigen Sitzung erklärte der Präsident des Handelsamtes Gerard Balfour, die Wirkung des Zusammenschlusses der transoceanischen Schiffsahrtsgesellschaften auf die englische Schiffsahrt im allgemeinen werde sorgfältig dem Handelsamte erwogen werden, eine förmliche Untersuchung über die Frage anzustellen, würde aber verfrüht sein.

In Erwiderung auf eine Anfrage bezüglich der Auflösung der provisorischen Regierung in Tientsin erklärt Unterstaatssekretär des Aeußern Cranborne, der englische Gesandte in Peking habe gemeldet, das dortige diplomatische Korps werde wahrscheinlich nicht vor 8 bis 10 Tagen in der Lage sein, seine Ansicht über die Vorschläge der kommandirenden Offiziere in Tientsin zu äußern.

Asien.

Wutschang, 22. April. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge stiezen chinesische Truppen auf dem Marsch nach Nan-ning auf eine große Schaar von Aufständischen, welche an den Abhängen der Wutschanghügel lagerten. Es fand ein heftiges Gefecht statt. Die chinesischen Truppen brachten zwei Magazine geschütze und zwei Zwölfpfünder in Stellung und zwangen die Aufständischen, sich zu zerstreuen. Der Führer der Aufständischen, Hung Jung Seng, wurde verwundet und gefangen genommen. Drei Tage später jedoch nahm eine starke Abtheilung Aufständischer zwei Ortschaften in der Umgebung von Nan-ning ein und errichtete dafelbst ihr Hauptquartier.

Amerika.

Buenos Aires, 24. April. Die „Tribuna“ meldet: Die internationale Frage, welche den chilenisch-argentinischen Zwischenfall herbeiführt, der durch das vom chilenischen Minister des Auswärtigen Pavez und dem argentinischen Gesandten in Santiago Portela unterzeichnete Protokoll ihren Abschluß fand, droht von neuem aufgerollt zu werden. Es verlautet nämlich, daß Chile mit dem Bau von Eisenbahnen in den strittigen Gebietszweilen fortfahre. Der neue argentinische Gesandte Terry ist in Santiago eingetroffen und dürfte energische Vorstellungen machen.

Die Elementen jedenfalls erheblich besser vertreten als das bürgerliche. Fr. Selb gab ihre Donna Anna mit großem Zuge und starken dramatischen Akzenten, ließ aber manchmal an freiem Tonanfang, momentan selbst an reiner Intonation zu wünschen und legte sich manchmal, namentlich in der hohen Lage, vortheilhaft Reserve auf; dies alles am Ende ganz erklärlich am Schluß der anstrengenden Opernspektakel. Fräulein Wugrauer erfreute wieder durch den Wohlklang ihres schönen Soprans, der namentlich auch in dem Albur-Terzett zu guter Wirkung kam. Dem Oktavo gab Herr Seib was er ihm vor allem geben konnte: eine warme Tönung in der Kantilene, und blieb ihm schuldig, was Textdichter und Komponist vergessen haben, ihm mitzugeben: kraftvolle Charakteristik. Mit „Würde und Hoheit angethan“ war der Comthur des Herrn Puffitz, in der Schlußszene von eigenartiger Wirkung durch eine gewisse Startheit des Tons. Die Zerline des Fr. Coniti hatte wohl glückliche Momente, es fehlten aber der gefanglichen wie spielerischen Zeichnung doch manche feineren Züge schelmischer Koketterie. Herr Rüdau war als Repetello völlig unzureichend, gefanglich wie im Spiel; von seinem Charakter als Vahuffo gab er nur den Daß und blieb den Buffo schuldig. Der Chor am Schluß des ersten Finales zeigte befriedigenden Vollenklang und trafen Rhythmus, dank der energischen Führung des Herrn Kapellmeister Schwab, der auch das Orchester wieder mit fester Hand leitete und daneben in schnellem Wechsel die stark zusammengeführten Seccorecitative am Klavier begleitete.

Am gestrigen Sonntag fand die erste und gleichzeitig letzte Aufführung von Siegfried Wagner's „Der Varenhüter“ statt, bei einem für einen Sonntag und bei einer so interessanten Novität so mangelhaft besetzten Hause, daß man da nur den Ausdruck „unverfänglich“ anwenden kann. Die Mitwirkenden und Leiter der Aufführung, die in den Hauptpartien ausgezeichnet war, wurden aber enttäuscht durch den herzlichen, warmen, ehelichen Beifall, den das Märchenpiel auch hier fand, und der namentlich nach der ergreifenden und rührenden Schlußszene des zweiten Aktes einen hier selten wahrgenommenen Höhepunkt erreichte. — Wegen Raummangels müssen wir die ausführliche Beschreibung des Werkes bis morgen zurückstellen.

R. B.

Aufgebot.

Die Stanislaus und Marianna, geborene Wlachacz, Komassa'sche Eheleute zu Kienchen, h. o. f. vertreten durch den Rechtsanwalt Loewy zu G. l. n., haben das Aufgebot folgender, im Grundbuche von Kienchen, f. Band I, Blatt 3, Abtheilung III Nr. 1 eingetragenen Hypothek:

27 Thlr. 15 Sgr. 5/8 Pf. für Petronella Komassa, zahlbar bei erreichter Großjährigkeit, und mit 5% verzinslich, auf Grund des Erbgesetzes vom 18. April und 15. October 1836 ex decreto vom 12. Juni 1840 eingetragen.

67
Die unbekannteren Hypothekengläubiger werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 30. Juni 1902,

vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotsstermine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Rechten ausgeschlossen werden.

G. l. n., den 23. April 1902.
Königliches Amtsgericht.

Die Handakten aus den Jahren 1895 und 1896

sollen von Mitte Mai 1902 ab kassirt werden.

191
Die Interessenten werden ersucht, die Akten bis dahin abzurufen.

Bromberg, den 26. April 1902.

Die Rechtsanwälte.

Dr. Hailliant u. von Wierzbicki.



Stettiner Jubiläums-Pferde-Lotterie

Hauptgewinne: complet bespannt und zusammen

100 Reit- u. Wagenpferde

25 Damenfahräder
40 Herrenfahräder
160 goldene Medaillen
5000 Paar silb. Esslöffel

aus 5313 Gew. Werth Mark

200,000

Orig.-Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., Porto u. Gewinnliste 20 Pfg. empfiehlt

Carl Heintze

Berlin W., Unter den Linden 3.

Reparaturen

an Fahrern und Nähmaschinen werden in eigener Werkstatt schnell, gut und billig ausgeführt.

Germania-Haus
Jnh. S. Linsky,
Friedrichstraße Nr. 35.

Zu Spazierfahrten

empfehle elegante Equipagen, halbberedete und offene Wagen, mehrsitzige vis-à-vis Wagen.

F. Wodtke.
Reise- und Luxusfahrgehalt.
Danzigerstraße Nr. 131/32 und
Lobnitzstraße Nr. 12. Gde. Bahnhofsstraße am Bahnhof.
Telephon 116. (188)

Quverturen, Sonaten, Tänze etc.

durch Lager nicht mehr neu aussehend, verkaufe

12 Stücke für 1 Mark.

C. Junga, Bahnhofstr. 75.

Brennholz.

Den vielen Wünschen unserer geehrten Abnehmer nachkommend, liefern wir **völlig trocken** Abfallholz in **Drahtbündeln**. Dieselben sind auf Feuerungsringe zugeschnitten. Unterbringung der Bündel in all. Stagen leicht möglich. Preis pro Bündel 10 Pfg., bei Abnahme von mindestens 30 Stück. Lieferung frei Wohnung. Bei Abnahme von 200 Bündeln gewähren wir Rabatt, es falls bei Abnahme auf unseren Werken in Hohenheim. Bestellte Holz Bromberg erheben.

Wiederverkäufer gesucht in allen Stadttheilen.

89
Norddeutsche Holzindustrie.
G. m. b. H.

Geschäfts-Auflösung.

Wegen Todesfalls des Juwelier **Ad. Hoehnel**, Friedrichstraße Nr. 1, wird das reichhaltige Lager in **Juwelen, Gold-, Silber- und Messingwaren, Uhren, Ketten, Ringen** zu äußerst billigen Preisen ausverkauft. (149)

Trauringe, Reparaturen werden angefertigt.
Courante Waaren werden ergänzt.

Aufruf an die deutschen Frauen!

Immer ergreifendere Kunde bringt zu uns aus Südafrika! Immer höher steigen die ungeheuren Leiden, die der Krieg über die Buren verhängt, immer größer werden die Opfer, die er von ihnen erheischt.

Das furchtbarste Schicksal aber ist über sie hereingebrochen, seit ihre Frauen, ihre Kinder, der Freiheit beraubt, an Gesundheit, Ehre, Leben auf das Schwerste gefährdet, in den tödtlichen Konzentrationslagern zusammengedrängt sind.

Die Leiden dieser Frauen, dieser Kinder sind selbst nach den amtlichen englischen Berichten unerschütterlich. Allein im Dezember 1901 sind in den Lagern 1767 Kinder gestorben, eine Sterblichkeitsziffer von 40 Prozent auf das Jahr.

In lebhaften Kundgebungen ist durch ganz Europa das tiefe Mitgefühl mit dem schwer getroffenen Volk der Buren, der Protest gegen einen Krieg mit Frauen und Kindern zum Ausdruck gekommen. Aber dabei dürfen wir es nicht bewenden lassen! Das Mitgefühl muß sich in die That umsetzen.

Schon haben sich überall die deutschen Männer zu thätiger Hilfeleistung zusammengeschlossen. Auch an die Frauen soll der Ruf hinausgehen, Herz und Hand zu öffnen für das unglückliche Geschlecht der Frauen, der Kinder in Südafrika!

Man spricht von einer nahe bevorstehenden Beendigung des Krieges. Das Geschick der Frauen und Kinder würde damit nicht zu Ende sein. Ihrer Wohnungen, ihrer Habe und zum größten Theil ihrer Ernährer beraubt, leben sie neuen schweren Leiden entgegen.

Wo aber Frauen leiden, müssen Frauen helfen!
Und so hat sich denn ein Frauenhilfsbund für die Burenfrauen und -Kinder in der Reichshauptstadt gebildet. Er schickt seinen Ruf hinaus in die Lande, er will überall die Frauen zusammenschließen, um in lebendiger Anteilnahme in Wort und That für die Unglücklichen des unglücklichen Volkes einzutreten.

Für die Stadt Bromberg und Umgegend haben sich die Unterzeichneten zu einem Ortskomitee vereinigt, welches bittet, ihm Gabe und Unterstützung zu lassen, zu deren Empfangnahme jedes seiner Mitglieder bereit ist.

Bromberg, April 1902.

Frau Regierungs-Präsident Dr. Kruse
Vorsteherin.

Frau Kommerzienrath Aronsohn. Frau Sanitätsrath Dr. Brunk.
Frau Dr. Dietz. Frau Landrath von Eisenhart-Rothe.
Frau Ober-Regierungs-Rath Foerster. Frau Stadtrath Gamm.
Frau Justizrath Halbe. Frau Synodus Hirschberg.
Frau Erste Bürgermeisterin Knobloch.
Frau Ober-Regierungs-Rath Freitrau von Lutzow.
Frau Juwelier Ménard. Frau Landgerichts-Präsident Rieck.

Wegen Geschäftsverlegung

beabsichtige mein reichhaltiges Lager in feinen Herrenstoffen zu räumen und habe von jetzt ab die Preise für Herrenkonfektion bedeutend herabgesetzt. (176)

Arthur Quinker,
Friedrichstraße 20.

Zu Bauzwecken

empfehle ich zu billigsten Preisen mein reichhaltiges Lager in **Trägern, Säulen, Eisenbahnstienen** sowie sämtlichen Artikeln für **Gas-, Wasserleitung u. Kanalisation.**

Daniel Lichtenstein, Hornstr. 1.
Fernsprecher 179.

Gasmotoren - Fabrik Deutz

Motoren Locomobilen Locomotiven Bootsmotoren für **Spiritus, Benzin, Benzol, Petrol etc.**

über 270 Medaillen, worunter 19 Staatspreise.

Zweigniederlassung
Breslau V., Gartenstrasse Nr. 3.

Wetterfester Dachkautschuk,

das Beste und Unentbehrlichste für Pappdächer etc., macht auch die älteste und schwächste Pappe wieder unverwundlich, absolut wasserdicht u. auf lange Jahre hinaus durch Witterungseinflüsse unzerstörbar; tropirt niemals ab u. bleibt auch bei grosser Kälte gummiartig elastisch. Jeder Versuch wird befriedigen. Wetterfester Dachkautschuk stellt sich billig, als Theer. Lager in den meisten grösseren Städt. Deutschlands.

Max Finger & Co., Breslau,
Oel- u. Fettwaren-Fabrik, Firnis-, Carbolin- u. Pechsiederel.

Alten, schmerzhaften Fussleiden

(offene Füße, eiternden Wunden etc.) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel**, bestehend aus Salbe, Gaze, Wundreinigungsmittel (Preis complet 21. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Wundheilungsgeschwinden laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel, verbunden mit 4 goldenen Medaillen, ist **keine** nur allein zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen (Oberbayern)**. Sell's Universal-Heilmittel, Gaze und Wundreinigungsmittel sind gesetzlich geschützt.

Bad Brückenau Königl. Kurhaus

Saison 15. Mai bis September.

Egl. Bayer. Mineralbad. Eisenbahnlinie Elm-Gemünden; Lokalbahn ab Jossa. Altbekanntes Stahl- und Moorbad.

Wernerer Quelle hervorragend heilkräftig bei brennender Diathese, bei Gicht, Nieren-, Stein-, Gries- und Blasenleiden.

Stahlquelle erprobt gegen Blutmuth, Frauen- und Nervenkrankheiten.

Sinberger Quelle bewährt bei chronischen und akuten Katarrhen des Rachens, Kehlkopfes etc.

Prächtige, waldrreiche Umgebung. Vorzügliche Kapelle. Reunions. Prospekte gratis durch **Verwaltung des Kgl. Mineralbades Brückenau.**

Neues modernes Hotel äusserst komfortabel eingerichtet, mitten im Kurpark gelegen mit 8 Dependenzen. Elektrische Beleuchtung. Vorzügliche Verpflegung. — Sehr solide Preise. Auf Wunsch Pension.

Friedrichshaller Deutschlands Bitterwasser.

Mild, sicher, prompt.
Bei Trägheit der Verdauung — Hämorrhoiden — Gicht
Fettleibigkeit — Blutwürgungen — Frauenkrankheiten.

Käuflich in den Handlungen natürlicher Mineralwasser, Apotheken etc.

Doppel-Brann- u. Malzbier auf 20 Pfennige pro Liter

herabgesetzt. (176)
Verkaufstage jed. Dienstag u. Freitag.
Brauerei Gruwald's Erben Nachf.
Brauerei Wilhelm Fussak.

Sekt Rolkäppchen

Kloss u. Foerster, Freiburg a. u.

Cabinet-Sekt.
Zu beziehen durch die Weinhandlungen.

Selbstbereitung von Cognac

Die **Original-Reichel-Essenzen** Marke „Lichterz.“

enthalten die natürlichen Bestandtheile concentrirt und im richtigen Verhältnis. Die Art der Zusammensetzung ist un-nachahmbar und von höchster Vollkommenheit, frei von jedweder schädlichen Beimischung. Vorräthig über 100 Sorten zur schnellen u. leicht. Herstellung eines jeden Liqueurs. Jede Originalflasche m. Gebrauchs-vorschrift giebt bis 2 1/2 Liter und mehr u. kostet für: Nordhäuser-, Richtenberger-, Schlesi-scher Korn 20. 40 Pfg., Pomeranzen, Getreidekummel, Ingber 20. 50 Pfg., Halb u. Halb, Peppermint 20. 60 Pfg., Allasch, Stonsdorfer, Benediktiner, Chartreuse, Cacao, Vanille, Rosen, Elercognac, Punschextracte, Rum, Cognac Charente 75 Pfg., Cognac 3 Sterne — Bolle Stärke — Rum 3 Kronen — Bolle Stärke — 1,25 Mk. Cherry-Brandy, Hausdoctor 20. 1. — Mk.

Die daraus ohne Weiteres bereiteten Liqueure sind von grösster Reinheit u. können an Feinheit des Geschmacks, Kraft und Fülle des Aromas von den besten Marken nicht übertroffen werden. Von Kennern vielfach als besser befunden.

Kein Misslingen! **Die Erfolge überraschen!** Man prüfe selbst!

Mehr als doppelte u. dreifache Ersparnis!
Täglich begeisterte Anerkennungen aus allen Kreisen!

Otto Reichel, Essenzen-Fabrik,
Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands.

Verlangen Sie **Reichel-Essenzen** und nehmen Sie nur Original-Flaschen mit meinem Namenszug über Schutzmarke

als Wahrzeichen der Echtheit!
Nur dann haben Sie Garantie für vollen Erfolg!
Man achte genau auf unverletzten Kapselverschluss mit meiner Firma!

Jeder fordert kostenfrei: Die Destillation im Haushalte. Ueber 700 Niederlagen in Deutschland.

Zu haben in Bromberg bei: Carl August Grosse Wwe., Johannisstr. 1, Hugo Gundlach, Posenerstr. 4, Carl Schmidt, Danzigerstr. 37, Elisabethstr. 26.
Versand nach auswärts gegen Voreinsendung oder Nachnahme.

Sichtherz

Fabelhaft billig sind die Verkaufspreise der Sekt- und Bitterwasser, welche 3. Ansicht 71. August-Blase, Tagelöhler b. Bromb. bei Tornow, Bahnhofstr. 71.

Ein größerer Lagerplatz

1500-2000 qm groß, wenn möglich mit geräumigen Lager-schuppen, Pferdebestall und Komptoir, schließlich auch mit einigen benutzbaren Räumlichkeiten wird zu mietben gesucht. (189)
Off. erbet. u. H. E. 166 a. die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Ein größerer Lagerplatz

1500-2000 qm groß, wenn möglich mit geräumigen Lager-schuppen, Pferdebestall und Komptoir, schließlich auch mit einigen benutzbaren Räumlichkeiten wird zu mietben gesucht. (189)
Off. erbet. u. H. E. 166 a. die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Ein größerer Lagerplatz

1500-2000 qm groß, wenn möglich mit geräumigen Lager-schuppen, Pferdebestall und Komptoir, schließlich auch mit einigen benutzbaren Räumlichkeiten wird zu mietben gesucht. (189)
Off. erbet. u. H. E. 166 a. die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Ein größerer Lagerplatz

1500-2000 qm groß, wenn möglich mit geräumigen Lager-schuppen, Pferdebestall und Komptoir, schließlich auch mit einigen benutzbaren Räumlichkeiten wird zu mietben gesucht. (189)
Off. erbet. u. H. E. 166 a. die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Ein größerer Lagerplatz

1500-2000 qm groß, wenn möglich mit geräumigen Lager-schuppen, Pferdebestall und Komptoir, schließlich auch mit einigen benutzbaren Räumlichkeiten wird zu mietben gesucht. (189)
Off. erbet. u. H. E. 166 a. die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Ein größerer Lagerplatz

1500-2000 qm groß, wenn möglich mit geräumigen Lager-schuppen, Pferdebestall und Komptoir, schließlich auch mit einigen benutzbaren Räumlichkeiten wird zu mietben gesucht. (189)
Off. erbet. u. H. E. 166 a. die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Die altbewährte MAGGI Würze

macht augenblicklich jede schwache Bouillon, Suppen, Gemüse, Saucen etc. im Geschmack **überraschend gut und kräftig.** — Wenige Tropfen genügen. — Sowie wieder eingetroffen (wie auch **HAGGI's Bouillon-Kapseln**) bei **W. Hildenbrandt,** Bahnhofstrasse 3. (93)

Wo kaufe ich feinste und doch billige **Cafelbutter?**
Bitte, bemühen Sie sich nach **152 Danzigerstr. 152.**

Wohnungs-Anzeigen

Prinzenstraße 8 c,
Gde Sophienstr., in der 1. Etage Wohnung von 2 Zimmern, Küche, auf Wunsch sep. Bodenfließen nebst reichlichem Zubehör, Koch-gas etc. per 1. Oktbr. er. zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

1 Etage u. Zub. v. jgl. 3. v. m. Barbierstr. 10. (auch 3. f. and. Gesch. g.) für 60 Thlr. a. verm. Näh. Thornerstr. 5. Hof. Ottinger.

4 Zimmer, Küche u. Zubehör, 2 Treppen, zu vermieten zum 1. October bei **C. Gundlach, Wollmarkt 13.**

Herrschäftliche Wohnung

Mosauerstr. 5, vom 1. April ab zu verm. Alb. Jahnke, Bromberg.

Kornmarkt 7, 2 Tr.,

eine Wohnung, 5 Zimm., Küche u. Zubehör, vollständig, renovirt, zu verm. Gebrüder Lange.

Friedrichstr. 16 1/2 Zimm., Küche

u. Zubehör zu vermieten u. Friedländer.

Alexanderstraße 6

Wohnung, 4 Stuben, Zubehör, Gartenanteil. Zu erfragen Stein-guthaus, Brüderstr. 5. L. Szalla.

Große helle Räume

mitten in der Stadt, zu Kontor, Lager oder Fabrik sehr geeignet, sofort preiswerth zu vermieten. Näheres unter Z. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fabr. u. Lagerplätze

preiswerth per Hof. zu vermieten (188) Danzigerstr. 53, part.

Wethtienplatz Nr. 5.

Ein Pferdebestall nebst Wagenremise u. eine Kellerwohnung. v. 2 Zimm. u. Küche b. sofort zu verm.

1 Cigarrengehalt

per sofort zu verkaufen. Anfrag. unt. A. 100 b. d. Geschäftsst. b. 3ta. **Bauplatz, 633 qm, Bl. Winkstr. 5 zu verk. Wilhelmstr. 12, Tr.**

Bahnhofstraße 31 a

ist folgendes zu verkaufen: **1 Paar gr. Rummelgeschirre, 1 Bronzekronleuchter, 1 Bettgestell m. Sprungfeder-matratze und ein Bratofen.** (191)
M. Berger.

Wöbel etc.

zu verkaufen Posenerstraße 15.

1 neue Weisen Orgel

mit 3 klingenden Registern 3. g. f. Aufsicht fert. aufgeb., 1 Gebr. m. 6 kling. Reg. verk. billig (825) **Kroll, Oranienb., Danzigerstr. 38.**
Ein kl. Krähr. Sandwagen zu verk. Beugau, Voiegr. 7.

In Gelegenheits-Geschenken

u. Luxus-Artikeln stets das Neueste bei **Carl Schmidt** vorm. S. J. Keineri, Bärenstraße Nr. 4. Hierzu zwei Beilagen.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. April.

Zur Schifffahrt auf der Weichsel. Nach dem am 1. Mai d. J. in Kraft tretenden Verordnungs...

Den Taschensfahrplan für die Ostprovinzen haben wir der Gesamtaufgabe der heutigen Nummer...

Unfall. Vorgefunden wurde ein Zimmermann, der bei einem Neubau in Schlenau beschlachtet ist...

Schanturen. Das gestern in der städtischen Turnhalle von dem hiesigen Männer-Turnverein...

Schiffkaplerin. Gestern erschien eine anständig gekleidete Frau bei dem Bäckermeister Lutz in der...

Ueber den verstorbenen Privatier Herrn Saloschin, der 60 Jahre lang der Stadt Bromberg als...

Telephonanschlüsse haben neuerdings erhalten unter Nr. 25 Julius Koemle, Restaurateur...

mann der Schifferadegenossenschaft, Petersonstraße 9; Nr. 604 Albert Knopf, Kaufmann, Privatwohnung, Bahnh...

Eine landespolizeiliche Anordnung des Bromberger Regierungspräsidenten über Maßregeln zur...

Personalien von der Post. Es sind als Postassistenten angestellt und verlegt: Baumgart, Hoff...

G. Lobjens, 27. April. (Städtisches.) Im nächsten Rechnungsjahre soll hier eine Fernsprecheinrichtung...

E. Posen, 27. April. (Geheimer Justizrat h. Dr. J. G.) Gestern Mittag wurde hier der Geheime...

Für die Monate Mai und Juni kostet die Zeitung auswärts 1,40 Mark. Sämtliche Postanstalten...

Büchermarkt. * Die Blüthezeit des Frühlings durch Nordamerika ist noch frisch in aller Gedächtnis, es war daher...

Artikel über Wilhelm Buch anlässlich seines 70. Geburtstages. Wer hat nicht aus den launigen, köstlichen...

Der Kunstwart, Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Berlin 9 bei Georg D. W. Callwey...

Aus den Bädern.

Sanatorium der Wasserheilanstalt Joppot. Diese Anstalt mag, nachdem sie nacheinander auf eine Reihe...

Sanatorium Schreiberhan im Riesengebirge ist seit Anfang dieses Jahres in eine Anstalt für die gesammten...

Handelsnachrichten.

Bromberg, 28. April. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 174 bis 178 Mark, abfallende blaue...

Auf der jüngst in London stattgehabten Militär-Exposition war die Firma C. H. Knorr A.-G. Heilbronn...

Eine Reise um die Welt ohne Geld! Das ist das Neueste die Myrrholin-Gesellschaft in Frankfurt a. M. giebt als...

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei. Deutschlands größtes Spezialgeschäft. MICHELS & Co. BERLIN SW. 19

Bekanntlich wurden in der letzten Session des Landtages die Mittel bewilligt zur weiteren Anschaffung...

Witterungsbericht zu Bromberg.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Monat, Tag, Stunde, Temperatur, Windrichtung, etc. Includes forecast for the next 24 hours.

Taschenfahrplan.

Table with columns: Station, Abfahrtszeit, Ankunftszeit. Includes routes to and from Bromberg.

Nächste Woche Beginn! Mit nur Mark 4.30. Wohlfahrts-Los 3.30 u. Schnellmühler Los 1. zu gewinnen 61 Haupttreffer: 100,000. Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitestr. 5.

Bad Landeck in Schlesien. Seit Jahrhunderten bewährte Heilquellen (Serravallo-Natrium-Thermen). Prospekte kostenlos.

See- u. Soolbad Swinemünde Mitglied des Verbandes deutscher Ostseebäder. Schöne Lage, bequeme Seebadeanstalten.

Wasserheilanstalt Eckerberg bei Stettin. Gesamtes Wasserheilverfahren, Luft- und Sonnenbäder, Massage etc. Frau C. Vieh. Dr. Samuel.

Bad Warmbrunn, seit Jahrhund. bek. u. berühmt. Kur-Bahnstation. 6 schwefel. Thermalquellen.

Hohenhonnef am Rhein, Siebengebirge Sanatorium für Lungenkranke. Herrliche Lage hoch über dem Rheine.

Taschenfahrplan für die Ostprovinzen Sommer-Ausgabe 1902. ist erschienen und zum Preise von nur 10 Pf.

Julius Haller Harzer Sauerbrunnen aus den städtischen Quellen des Bades. Gebr. Nubel. Globus-Selbst-Schänker.

In den Alpenländern Oesterreichs trinkt man den besten Kaffee. Andre Hofer's Salzburger Kaffee-Würze in Würfelform.

Der neue Krosigkprozess.

(Neunter Verhandlungstag).

W. Gumbinnen, 26. April.

In der heutigen Sitzung verlas der Verteidiger Rechtsanwalt Horn einen ihm aus Berlin zugegangenen vom 24. April datierten Brief, unterschrieben: Herrmann Bartel, Unteroffizier der Landwehr. Dieser schreibt, er habe bei der 4. Schwadron gedient. Am 10. September 1901 sei er in Gumbinnen gewesen, er sei beim Restaurationslokal Kroschmann in der Goldener Straße vorübergegangen und da habe Kroschmann zu ihm gesagt: „Was meinst Du denn dazu, daß Dein alter Kamerad Marten zum Tode verurteilt worden ist? Ich bemerke, ich halte den Marten für unschuldig, steife Mützen tragen auch noch andere Herren als Unteroffiziere. Kroschmann versetzte: „Alter Junge, Du hast recht. Ich kann nicht genau sagen, ob es am Abend des Mordes oder am folgenden Abend war, da hatte eine Anzahl Dragoneroffiziere in meinem Lokal mit Damenbedienung ein Sektelag. Es wurde u. a. gesagt: „Gott sei Dank! Nun ist er tot, also darauf noch eine Bulle!“ Unter den Offizieren habe ich die Herren Leutnants Brandt und Weiß erkannt. Ich könnte noch bedeutend mehr sagen, aber ich will mich geschäftlich nicht fädeln.“ Der Vertreter der Anklage schlägt vor, über den Brief zur Tagesordnung überzugehen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Horn bemerkt: Im Interesse der Offiziere liegt ein hoher Uebergang zur Tagesordnung über diesen Brief nicht. Sind die in diesem Brief ausgesprochenen ungeheuerlichen Behauptungen unwarhaft, dann muß die Verstrafung wegen Verleumdung eintreten. Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung hierüber vor.

Verteidiger Rechtsanwalt Burckhardt beantragt die nochmalige Vernehmung des Verurteilten Stumbrich über die Bemerkung: „Der Hund muß heute noch Farbe bekennen“, die Marten auf sein Pferd bezogen haben will. Leutnant von Wedell befandt danach, daß Marten von Krosigk habe Weihnachten 1900 bei Vorstellung seiner Rekrutenabteilung sich sehr lobend über Marten ausgesprochen.

Alsdann wird der Wachmeister A. D. Franz Marten, der Vater des Angeklagten Marten, aufgerufen. Er erklärt sich bereit, Zeugnis abzulegen, und macht seine Befundung mit größter Mühe. Er ist jetzt 54 Jahre alt und war vom 12. Mai 1897 bis zum 3. Juni 1898 Wachmeister unter Krosigk. Er habe den Wachmeister von Krosigk mehrmals um seine Entlassung gebeten, da ihn der Rheumatismus hindere, den dienstlichen Anforderungen nachzukommen. Der Wachmeister habe ihm aber stets zugeredet, zu bleiben. Am Weihnacht 1897 mußte er eine Quartierliste anfertigen, womit der Wachmeister sehr zufrieden war. Er schrieb mit Mühsal darauf: Genehmigt. Nach einiger Zeit kam Befehl: Offiziere und Unteroffiziere in die Reitbahn. Hier tabelte der Wachmeister nun auf einmal die Liste. Darüber war Wachmeister Marten so ärgerlich, daß er im Stall umfiel und ohnmächtig wurde. Er war dann längere Zeit krank und 6 Wochen im Bade. Als er zurückkam, war er zur 3. Schwadron versetzt. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Auf wessen Veranlassung? Zeuge: Meine Tochter war, glaube ich, zum kommandierenden General von Hindenburg gefahren, ohne daß ich etwas davon wußte. Als mein Sohn auf die Telegraphenschule kommandiert war, besuchte ich ihn und wollte ihm eine Stelle bei einem Regiment in Berlin besorgen. Mein Sohn erwiderte aber: Nein, Vater, das thue ich meinem Wachmeister nicht an, er hat mich schnell befördert, hierher abkommandiert und ich muß ihm sehr dankbar sein. Ich erwiderte: Hast recht.

Der Zeuge sagt weiter aus: Der Wachmeister von Krosigk sei ein sehr strenger und fleißiger Offizier gewesen, er habe aber nie auf ihn, den Wachmeister Marten, geschimpft. Er war manchmal sehr liebenswürdig und hat den alten Marten mehrmals zu einem Glase Wein eingeladen. Auch später, als Marten zu einer anderen Schwadron versetzt war, zog er ihn häufig ins Gespräch. Bei einem Brigadefest, giebt Marten weiter an, war mein Geburtstag, und da rief mich der Wachmeister von Krosigk vor die Front und sprach die Hoffnung aus, daß ich noch viele Jahre bei der Schwadron bleiben würde. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Das war 1897? Zeuge: Ja. Mein Sohn schrieb mir auch einmal von Berlin, ich möchte den Wachmeister befehlen grüßen und ihm sagen, die gute Disziplin, die er bei ihm gelernt habe, komme ihm hier zu statten. Der Wachmeister freute sich sehr und sprach sich auch noch dem früheren Wachmeister Radzuhn gegenüber vor Weihnachten 1900 lobend über meinen Sohn aus. Etwas später, etwa 14 Tage vor dem Tode, soll der Wachmeister meinem Sohne auf die Schulter geklopft und gesagt haben: Sie sind mein Freund, und Ihr Vater auch. D. R. M. Scheer: Darf ein Kavallerist sein Pferd so schief reiten, daß es blutet. Zeuge: Allerdings. Ich benutze häufig den Ausdruck: Hund muß Del lassen. D. R. M. Scheer: Und kommt es auch vor, daß ein Kavallerist sein Pferd blutig reitet? Zeuge: Jawohl, das muß der Kavallerist sogar kennen lernen, wenn er brauchbar sein soll. Der Ausdruck kommt oft vor, wenn Pferde schlecht gehen: Geben Sie die Sporen, mit Blut geben. Wenn der Kavallerist das nicht kann, wird ihn jeder Offizier tabeln. D. R. M. Scheer: Haben Sie sich nicht dem Leutnant Dahl gegenüber über den Wachmeister v. Krosigk beschwert? Zeuge: Nein, ich sagte nur, der Wachmeister verlangte zu viel, ich bin schon zu alt. Vorstehender Oberleutnant Herhold von Hohen: Als alter Wachmeister möchte ich Sie fragen, ob Unteroffiziere ohne weiteres Pferde aus dem Stall ziehen und ohne Aufsicht reiten dürfen? Zeuge: Jawohl, Herr Wachmeister von Krosigk wünschte es, auch schon als ich noch bei der Schwadron war. Wachmeister Marten bemerkt dann noch, er hätte in der Zeitung gelesen, daß Oberleutnant von Wintefeld gesagt hat, die Schwadron sei verlobt gewesen, als der Wachmeister von Krosigk sie übernahm. Als ich damals den Wachmeister von Krosigk vom Bahnhof abholte, sagte er selbst zu mir: Die Schwadron soll ja vorzüglich sein, es wird ja überall darüber gesprochen. Ich kann nur wiederholen: Der Wachmeister von Krosigk hat mich stets gut behandelt und niemals beschimpft. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Es wurde teinerzeit in den Zeitungen geschrieben, der Wachmeister von Krosigk hätte Sie so oft den Bleistift aufheben lassen, daß Sie ohnmächtig wurden. Zeuge: Das habe ich auch gelesen, es ist aber nie etwas deraartiges passiert. Verteidiger Rechtsanwalt Burckhardt: Sie sollen Leute, die nach dem Tode des Wachmeisters in der Kaserne gelacht haben, getadelt haben? Zeuge: Einige Leute lachten. Ich bezog es auf den Tod des Wachmeisters und sagte, sie sollten sich schämen. Es wäre eine Schande für die ganze deutsche Armee, daß deraartiges in unserm Regiment vorgekommen sei. Sie hätten eher Anlaß zum Weinen als zum Lachen.

Angeklagter Marten: Die Frau Krosigk hat früher behauptet, daß ich der Zwisch-

träger der Vorgänge in der Schwadron zwischen der Schwadron und der Wohnung meiner Eltern gewesen bin. Ich bitte zu fragen, ob das wahr ist. Zeuge Wachmeister Marten: Mein Sohn hat zu Hause nie etwas über die Schwadron und den Dienst gesprochen. Als ich einmal zu ihm sagte: Deut hat es etwas auf den Hut gegeben, meinte er, das schadet nichts, es thut noch mehr noth. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Als Vater des Angeklagten haben Sie das Recht, Ihr Zeugnis zu verweigern. Zeuge Wachmeister Marten: Nein, ich will und kann schwören. Zeuge leistet den Eid. Er setzt dann noch hinzu, daß er, als in Stallpöden in die Wohnung des Wachmeisters geschossen wurde, den Wachmeister fragte, ob in der Schwadron nachgeforscht werden solle, der Wachmeister habe nein gesagt, er, Marten, habe es aber doch gethan.

Wachmeister von Udermann bezeugt, Wachmeister von Krosigk habe Wachmeister Marten mehrfach vor versammelter Mannschaft in einer Weise behandelt, wie es sich eigentlich einem alten Wachmeister gegenüber nicht gezieme. Wachmeister Marten habe sich auch einmal bei ihm, der damals der älteste Offizier in der Schwadron war, über den Wachmeister beklagt. Er habe aber ausdrücklich betont, daß er keine Beschwerde anbringen wollte. Oberleutnant von Pöllnitz und Oberleutnant Jöhl schrieben sich im allgemeinen den Bekundungen des Vorzeugen an. Oberleutnant von Pöllnitz theilt noch mit, eine Schneiderin namens Wul, die für seine Frau arbeite, habe erzählt, gleich nach der Verurteilung des Marten sei eines Abends ein Mann zu ihr gekommen und habe sie um Nachhaken gebeten. Sie habe diesem Ersuchen entsprochen. Der Mann, der sich als Besitzer aus der Gegend von Stallpöden ausgab, habe gesagt: „Marten ist unschuldig. Ich habe den Wachmeister erschossen. Ich habe nun Tag und Nacht keine Ruhe.“ Der Mann habe ihr eine große Summe Geldes angeboten. Sie habe diele aber abgelehnt mit dem Bemerkten, er solle das zu dem Gumbinner Denkmal geben. Der Gerichtshof behält sich vor, die Wul als Zeugin zu laden. Oberleutnant Jöhl bekundet, er habe von dem Wägereimeister von Schirwindt erfahren, der Vater Hidel sei ein ehrenwerther Mann; er treibe aber umfangreichen Schmuggel nach Rußland. Hidel bemerkt, sein Vater sei ein Besitzer von 60 Morgen Land, habe niemals Schmuggel getrieben. Kriminalschußmann Schröder aus Berlin, der früher bei der 4. Schwadron diente, erklärt, Marten habe, als er in Berlin auf der Telegraphenschule war, ihn oftmals besucht und ihm erzählt, es sei ihm zugeredet worden, bei den 2. Garde-Battalions zu kapitulieren; er könne dies aber seinem Wachmeister, der ihn frühzeitig zum Unteroffizier befördert und auch auf die Telegraphenschule geschickt habe, nicht antun.

Zeugin: Innerhalb acht Wochen wurde zweimal in unsere Wohnung geschossen, dreimal mit Steinen geworfen und in der Nemise die Kiemen von den Wagenfenstern durchschritten. Wir hielten das alles für keinen Mordanschlag, sondern glaubten, mein Mann solle nur veranlaßt werden, vom Regiment wegzugehen. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Weßhalb meinen Sie, daß der Wachmeister Marten mit den Vorfällen etwas zu thun gehabt hätte. Zeugin: Weil Marten nichts ermittelt hatte, trotzdem sich die Vorgänge sichtlich innerlich bei der Schwadron abspielten. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Der Wachmeister wurde dann doch verfehrt? Zeugin: Ja. So erwünscht meinem Mann die Veretzung war, so unangenehm war es ihm doch, daß Marten beim Regiment blieb. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ihr Mann soll aber den Wachmeister Marten zweimal gebeten haben, zu bleiben. Zeugin: Das kann nicht stimmen. Er hat öfter geäußert, wenn er den Wachmeister nur erst los wäre. Eine solche Aeußerung könnte er höchstens gleich zu Anfang gethan haben. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Sie sagten doch vorher aber, daß Ihr Mann wenig mit Ihnen über den Dienst gesprochen habe? Zeugin: Ja, ich sagte aber auch, daß ich im Laufe der Jahre und durch besondere Umstände vieles erfahren habe. Von 1898 an wollte mein Mann den Wachmeister Marten los sein, weil er mit ihm unzufrieden war. Von Anfang an herrschte in der Schwadron große Unordnung. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ihr Mann soll Marten sogar vor versammelter Schwadron zum Geburtstag gratulirt haben? Zeugin: Das soll ja schon im August 1897 gewesen sein. Da war mein Mann erst kurze Zeit dort und hatte natürlich Anlaß, sich mit dem Wachmeister gut zu stellen. Ich war ja da auch noch nicht da. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Und wie dachte Ihr Mann über den Unteroffizier Marten? Zeugin: Mein Mann hielt ihn für einen brauchbaren Soldaten, aber charakterlos. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Er hat ihn doch aber früh zum Unteroffizier gemacht und abkommandirt? Zeugin: Daß er ihn zum Unteroffizier machte, ist erklärlich, weil Marten ein tüchtiger Soldat war. Was die Abkommandirung betrifft, so wollte mein Mann ihn gern entlassen. D. R. M. Scheer: Ihr Mann wollte aber nicht Marten, sondern einen anderen Unteroffizier auf Telegraphenschule schicken, und erst als der Wachmeister es befürwortete, soll er zugestimmt haben? Zeugin: Das dürfte doch anders liegen. Ich weiß, daß mein Mann sich von Marten alles verfaßt. D. R. M. Scheer: Wie kam Ihr Mann dazu? Zeugin: Weil er Marten als einen Menschen kennen gelernt hatte, der keinen Tadel betragen konnte und sehr nachtragend war. Wenn er beim Reiten getadelt wurde, so galt das doch nicht dem Menschen, und mein Mann hatte es den andern Tag wieder vergessen, Marten aber hatte es am nächsten Tage nicht vergessen.

Generalleutnant A. D. von Alten bezeugt, Hidel habe sich ganz besonders dadurch verdächtig gemacht, daß er ihm, dem Zeugen, ohne Aufforderung gesagt habe, er habe sich 15-20 Minuten in der Wohnung seiner Schwiegereltern aufgehalten. Dies habe Frau Marten nicht bestätigt. Der Verhandlungsführer bemerkt, Frau Marten habe erklärt, es sei möglich, daß ihr Sohn und Schwiegerohn, wenn auch nicht im Wohnzimmer, so doch in einem andern Wohnraum sich aufgehalten haben.

Am Nachmittag werden mehrere Zeugen vernommen, welche aussagen, Marten sei, als er aus dem Gefängnisse entkommen sei, zu ihnen nach Stallpöden gekommen, habe um Nachhaken und Zibillieder gebeten und gesagt, er wolle über die russische Grenze gehen. Er habe Angst, unschuldig hingerichtet zu werden. Man habe ihm zugeredet, er solle sich freiwillig stellen, und schließlich habe er dies auf Ehrenwort versprochen. Schuhmachermeister Schneider bekundet, der Pionier Kos habe ihm erzählt, sein Bruder, der in der 4. Schwadron in Stallpöden stand, habe dem Wachmeister die Wagenposten zerhackt. Kos bestritt dies entschieden. Zeuge bleibt bei seiner Aussage. Der Gerichtshof beschließt, beide Zeugen zu vereidigen. Auf Anregung des Vorstehenden Oberleutnant von Hohen wird jedoch die Vernehmung noch ausgesetzt. Es wird weiter beschlossen, den Bruder des Kos,

dessen Aufenthalt inzwischen bekannt geworden, als Zeugen zu laden. Gemeindevorsteher Toussaint aus Norwischthalen bekundet, daß ihm über die Geleute Gdert nichts Nachtheiliges bekannt geworden sei. Kroschmann schlüpft sagt aus, er sei am Worttage nicht mehr im Krankenhaus gewesen, er habe nichts gesehen. Frau Hidel sagt aus, sie habe gehört, der Wachmeister suche eine jüngere Kraft als Wachmeister; Marten sei ihm zu alt. Ihr Vater sollte deshalb abgehen; da ihr aber bekannt gewesen sei, daß ihr Vater mit Leib und Seele Soldat war, sei sie aus Kindesliebe zu dem kommandierenden General nach Königsberg gefahren und habe um Veretzung ihres Vaters in eine andere Schwadron gebeten. Auf Befragen des Verteidigers Horn bemerkt die Zeugin, daß in ihrer Familie niemals etwas Nachtheiliges über den Wachmeister von Krosigk gesprochen sei. Hierauf wird die Sitzung auf Montag 9 Uhr vertagt.

Rektor Hofste: Marten war mein Schüler, er war gut gezogen und ein gut gearteter Knabe. Seine Leistungsfähigkeit wurde aber beeinträchtigt durch körperliche Leiden, er hatte Gesichtszugungen, so daß seine Augen manchmal aussahen, als ob sie rollten. Arrestaufseher Tollhahn schloß zunächst die Vorgänge bei der Flucht des Marten. Diefem seien kurz vorher alle Vergünstigungen entzogen worden, nachdem er auf Anzeige des Zeugen drei Tage Mittelarrest erhalten hatte. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Ich bitte den Zeugen zu fragen, wie er es rechtfertigen will, daß er dem Unteroffizier Tomming wiederholt die Zusage stellte, zu sagen, daß Hidel nicht zu ihm in den Stall gekommen sei. Zeuge: Davon weiß ich nichts. Verteidiger Rechtsanwalt Burckhardt: Tomming ist bereit zu beschwören, daß Sie zu ihm gesagt haben: Jeder ist sich selbst der nächste. Sie stehen schon mit einem Fuß im Grabe, wenn Sie das zugeben, kommen Sie sofort frei. Zeuge: In d r Weise habe ich es nicht gesagt. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Aber in ähnlicher Weise? Zeuge: Tomming meinte oft und sagte, er sei unschuldig und er könne doch nichts anderes als die Wahrheit aussagen und bekunden, daß Hidel zu ihm in den Stall gekommen sei. Um welche Zeit und wie lange er dageblieben sei, das wisse er nicht. Ich habe ihn darauf getöftelt und gesagt, wenn er unschuldig sei, könne ihm nichts geschehen. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Ich bitte, auch Hidel den Zeugen Tollhahn gegenüber zu stellen. Angeklagter Hidel: Ich habe mich niemals beschwert, aber ich habe manches zu sagen. Die Sachen hier im Militärarresthaus waren nicht, wie sie sein sollten. Ich hörte einmal deutlich, wie Tollhahn einmal meinen Schwager Marten ansah: Sie denken nur an Fressen und Saufen, denken Sie lieber über Ihre Sünden nach. Als Tollhahn erfuhr, daß meine Frau in gesegneten Umständen sei, sagte er: Wenn das Kind nicht gezeichnet ist, will ich nicht Tollhahn heißen. Zeuge Tollhahn: Als Hidel den Brief erhalten hatte, war er sehr erschüttert und sagte: Auch das noch. Er erzählte es mir dann, ich habe aber einen solchen Ausdruck nie gebraucht. Angeklagter Hidel: Der Zeuge braucht sich nicht aufzuregen. So wahr ein Gott im Himmel lebt, das hat er gesagt. Das hat mich so empört, daß ich es ihm nie vergehen werde. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Der Zeuge bestritt es doch? Angeklagter Hidel: Das glaube ich. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Derartige persönliche Sachen lasse ich nicht mehr zu. Rechtsanwalt Horn: Der Angeklagte Hidel will noch etwas anderes sagen. Angeklagter Hidel: Der Zeuge Tollhahn kam einmal in meine Zelle und ich mußte mich in Gegenwart des Faktors vollständig auskleiden und minutenlang nackt dastehen. Zeuge Tollhahn: Die Gefangenen müssen doch auch genau unterucht werden, wenn sie zum Verhör gehen, sie könnten ja etwas verborgen haben. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Müßte Hidel auch das Hemd ausziehen? Zeuge: Jawohl, dabei ist doch nichts Schlimmes, es waren doch nur Männer da. Oberkriegsgerichtsrath Meyer: Was soll das alles? Hidel hätte sich ja beschweren können. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Wie Hidel, so erging es auch Marten, und darin ist das Motiv seiner Flucht aus dem Gefängniß zu finden, weil er diesem Peiniger enttrinnen wollte. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Marten hat aber kein Wort der Beschwerde je geäußert. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Das ist erklärlich, weil er sich in Haft befand. Angeklagter Marten: Jetzt erst in Danzig habe ich kennen gelernt, wie man anderwärts behandelt wird. Hier bin ich wie ein Stück Vieh behandelt worden. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Ich verbitte mir solche Ausdrücke, bringen Sie Thatsachen vor.

Als nächste Zeugin tritt die Frau des ermordeten Wachmeisters von Krosigk, geb. von Salbern, den Saal. Sie ist eine große kräftige Frau von 34 Jahren, die noch jetzt in Witwenkleidung geht. Sie spricht mit scharf akzentuierter Stimme, aber in schnellfließender Rede und antwortet mit größter Schlagfertigkeit. Sie sagt aus: Mein Mann hat über die dienstlichen Verhältnisse mit mir wenig gesprochen. Ich habe aber doch im Laufe der Jahre und durch besondere Umstände mancherlei erfahren, um mir ein Urtheil zu bilden, wie er über Dragoner und den Wachmeister dachte. Ich war auch öfter in der Kaserne und hatte viel Gelegenheit, seinen Verbleib mit dem Wachmeister Marten zu beobachten. Ich habe meinen Mann schon damals häufig vor Wachmeister Marten gewarnt. Als mein Mann 1897 die Schwadron übernahm, fand er den Wachmeister in unumschränkter Wirklichkeit. Mein Mann nahm ihm die Selbständigkeit und verlangte, daß er sich seinen Befehlen unterordne. Das schien den Wachmeister sehr zu ärgern und wiederholt wurden Befehle meines Mannes nicht ausgeführt. Es kam deshalb häufig zu scharfen Angriffen meines Mannes gegen Marten. Dazu kam, daß der Wachmeister auch häufig des Morgens nicht zum Stalldienst ging. Daß Marten oft Befehle meines Mannes nicht ausführte, wenn dieser den Rücken gewendet hatte, das wurde mir von meinem Mann schon erzählt, als ich ihm im Herbst 1897 nach Stallpöden nachzog. Der Wachmeister Marten gab auch verschiedentlich vor, krank zu sein. Es ist hier gesagt worden, mein Mann habe den Wachmeister Marten viel laufen lassen. Mein Mann hat oft geäußert, wenn ein Wachmeister zu alt ist, dann habe er abzugeben, sonst müßte ja der Wachmeister sein eigener Wachmeister sein. D. R. M. Scheer: Ihr Gemal soll aber später freundschaftlich mit dem Wachmeister verkehrt haben? Zeugin Frau v. Krosigk: Ja, er soll einmal ein Glas Wein mit ihm getrunken und sich auch über die Kommoden mit ihm unterhalten haben. Das ist auch erklärlich, da er dienstlich mit ihm nicht mehr zu thun hatte und mein Mann nichts nachtrug. Mein Mann hielt sehr viel auf Disziplin, aber der Wachmeister Marten verabsäumte die gewöhnlichsten Forderungen der Disziplin. Mein Mann hat anfänglich nichts gegen Marten, ich traute ihm nicht. Schließlich sagte auch mein Mann, nachdem die Untersuchungen wegen des Schießens in unsere Wohnung in Stallpöden fruchtlos

ausgefallen waren, daß der Wachmeister Marten mehr wisse, als er angebe. Mein Mann war mit großem Dienstvertrauen nach Stallpöden gekommen und daher wohl etwas streng. Uns gingen auch ein Haufen anonyme Briefe zu, die sichtlich ein Freund des Wachmeisters Marten geschrieben hatte. Oberkriegsgerichtsrath Scheer: Nach welchen Vorfällen erhielten Sie diese anonymen Briefe?

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 28. April.

„Das Ständesamt“ Handbuch für Ständesbeamte, nach den Ministerialakten bearbeitet und herausgegeben von Regierungsrath Dr. Kruse ist in 6. Auflage im Verlage von Franz Vahlen in Berlin erschienen.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Bromberg für das Steuerjahr 1902/1903 wird in der Zeit vom 28. April bis einschließlich 5. Mai zur Einsicht der Steuerpflichtigen beim Magistrat in dem bisherigen Polizeigebäude Pfarrstraße Nr. 4 öffentlich ausliegen.

Der Evangelische Bund hielt Freitag Abend in Wicherts Festsälen unter dem Vorsitz der Herren Pfarer Ahmann, Staemmler und von Hühnski eine öffentliche Versammlung ab, die sich betraf war. Zweck der Versammlung war die seit längerer Zeit ins Auge gefaßte Gründung eines Zweigvereins zum geschlosseneren Vorgehen des Protestantismus gegen die mannigfachen Gefahren, die den durch die Inflation erworbenen Gütern drohen. Herr Pfarer Staemmler eröffnete die Versammlung, indem er die Anwesenden begrüßte und aufforderte, sich zu erheben und mit ihm in den ersten Vers des Choralen „Ein feste Burg ist unser Gott“ einzustimmen. Alsdann nahm Herr Pfarer Staemmler Stellung gegen den „Evangelischen Bund“ gemachten Vorwurf, daß er ein „Hegbund“ sei, und ertheilte dem als Gast erschienenen Herrn Pfarer Renz aus Wansleben das Wort, worauf dieser in längerer, sich auf einen Bibelvers stützenden Rede ein Bild von dem Wirken des Vereins entwarf. Hierauf trat eine Pause von 10 Minuten ein, nach welcher Herr Pfarer Richter das Wort ergriff und u. a. die reformatorische Kirchengeschichte der Provinz Posen in großen Zügen darlegte. An den Vortrag schloß sich eine Diskussion und Mitgliederaufnahme an.

Die Verbreitung des Weichseljopfes. Wir machten im vorigen Jahre Mittheilungen aus einer Arbeit des Medizinalrathes Möbins über das Vorkommen des Weichseljopfes in den Regierungsbezirken Marienwerder, Bromberg und Posen. Seitdem hat der Kultusminister auch in den 9 übrigen Regierungsbezirken, in denen der Weichseljopf vorkommt, Erhebungen anstellen lassen, über deren Ergebnisse Dr. Otto Lenz jetzt im 8. Band des „Klinischen Jahrbuchs“ (Jena, Verlag von Gustav Fischer) einiges mittheilt. Es giebt danach in Preußen noch über 6500 Weichseljopftäger. Demnach steht der Regierungsbezirk Posen mit 2507, es folgen Bromberg mit 1858 und Marienwerder mit 1354; erst im weiteren Abtand folgen dann Oppeln mit 310, Danzig mit 250 und Königsberg mit 156, während in den übrigen Regierungsbezirken der Weichseljopf nur sporadisch nachzuweisen war. Im Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung tritt der Weichseljopf am häufigsten im Regierungsbezirk Bromberg mit 28,4 Jopftägern unter 10 000 Einwohnern auf; es folgen Posen mit 21,4, Marienwerder mit 15,7, Danzig mit 4,1, Oppeln mit 1,8 und Königsberg mit 1,3 von je 10 000. Unter den Kreisen stehen nach der absoluten Zahl der Jopftäger Znowra mit 327, Thorn mit 299 und Schroda mit 291 an der Spitze, auf 10 000 der Einwohner berechnet dagegen Grätz mit 61,2, Schroda mit 54,4 und Posen West mit 53,6. In der großen Mehrzahl kommt der Weichseljopf unter der polnischen Bevölkerung vor, denn das Verhältnis der deutschen zu den polnischen Jopftägern ist etwa 1 : 6. Auffallend ist hierbei aber das Auftreten des Weichseljopfes in den rein deutschen Kreisen Orlitzburg und Mohrungen, in welchen kein Jopftäger polnischer Nationalität, dagegen 17 bzw. 16 deutscher Abstammung sich befanden. 5779 weiblichen stehen 734 männliche Jopftäger gegenüber; das lange Haar der Frauen neigt eben leichter zur Vererbung. Die meisten Weichseljopftäger gehören den ärmeren Volksklassen an. Ueber die Natur des Leidens herrscht unter den Aerzten, die Weichseljopf zu beobachten Gelegenheit hatten, heute mit wenigen Ausnahmen nur eine Ansicht, nämlich die, daß der Weichseljopf keine Krankheit, sondern lediglich die Folge von Unsauberkeit und mangelnder Sauberkeit ist. Dagegen berichtet der Kreisarzt des Kreises Wittow: „Wir Aerzte sind förmlich hier der Ansicht, daß der Weichseljopf nicht lediglich durch Unreinlichkeit hervorgerufen wird, sondern eine wirkliche Krankheit ist und zwar eine ansteckende.“ Eine große Rolle bei der Entstehung des Weichseljopfes spielen abergläubische Vorstellungen, wie schon früher näher ausgeführt worden ist. Trotz dieses Uberglaubens aber suchen die Jopftäger in Posen und Westpreußen, und Schlesien, im Gegensatz zu Posen und Westpreußen, häufig ärztliche Hilfe nach. Das einfachste und wirksamste Mittel zur Verheilung des Jopfes ist Abschneiden desselben, dem widersteht sich aber eben vielfach der Aberglauben.

a. Magdalen, 25. April. (Städtisches Vereinshaus, Besuch.) In der kürzlich abgehaltenen Magistratsversammlung wurde zum Stadtschreiber unter zahlreicher Bewerbern der Verwaltungsjunktor Reich aus Argunau gewählt. Herr R. wird bereits am 1. Mai sein neues Amt übernehmen. Der Verkaufspreis von Weichseljopfen, welches bekanntlich von einer Gesellschaft zur Errichtung eines deutschen Vereinshauses angekauft wurde, soll 75 000 Mark betragen. In der Stadtvorordnetenversammlung am gestrigen Donnerstag wurde mitgeteilt, daß der Magistrat beschlossen habe, die Maurerarbeiten am Erweiterungsbau des Schlachthauses dem Baumeister Lindblatt zu übertragen. Die Veranschlagung für den Bau des Erweiterungsbau beträgt 3700 Mark. Dann wurde über die künftige Honorierung des Armenarztes Dr. Sz. beraten. Der Magistrat beantragte, das Honorar von 100 auf 250 oder 300 Mark zu erhöhen. Die Versammlung verlegte die Beschlußfassung und beauftragte den Magistrat mit weiteren Verhandlungen. — Ueber den Verlauf des Regierungspräsidenten ist noch folgendes zu berichten. Regierungspräsident Dr. Kruse, Oberregierungsrath Freiherr von Bülow und Landrath Dr. Conze begaben sich Donnerstag Vormittag nach dem Stadtvorordnetenversammlungsaale, wo die Vertheilung der städtischen Körperchaften erfolgte. Dann wurden die Schulen und das Krankenhaus besichtigt. Der Präsident äußerte beim Abschied, daß ihm Magdalen sehr gut gefallen habe, namentlich auch das schöne Kreisständehaus, die reinlichen Straßen und die geräucherlichen Anlagen in der Bahnhofstraße. Von hier begab sich der Präsident nach Orzowo, Gembitz und Tremessen. Am Freitag war er in Batock.

Heute Nacht 11 1/2 Uhr entschlief sanft infolge Herzlähmung unsere liebe unvergessliche Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, die verwittwete Frau

Agnes Perrin

geb. Gesthuysen
in ihrem 81. Lebensjahre.
Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Perrin,
Geheimer Regierungsrath.
Bromberg, den 27. April 1902.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. April, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Trauerhause Wilhelmstrasse No. 56 ab statt. (191)

Am 25. d. Mts. verstarb unser verehrter Kamerad (191)

Herr Moritz Saloschin.

Der Entschlafene hat unserem Verein seit der Gründung desselben als treues Mitglied angehört. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Verein ehemaliger Artilleristen.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Hoffmannstr. 6, aus statt. Die Kameraden werden um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Heute Nacht verschied nach kurzem Kranklager mein innig geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater (191)

Pinkuss Schwersens

im 71. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, d. 30. d. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause Friedrichsplatz 29 aus statt. Kranzspenden verboten.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an dem herben Verlust, der mich und die Angehörigen betroffen hat, sowie für die vielen Beileidsbezeugungen und Blumenpenden spreche ich zugleich im Namen der Hinterbliebenen hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus. (99)

Eichenau b. Gr.-Rendorf, den 27. April 1902.

W. Hess,
Königlicher Förster.

Kirchengesangverein.
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
Probe mit Orchester
im Realgymnasium.
Zurückgekehrt.
Jacobowski, Belg. Jahuarzt.

Auf das Eingefandt der „Niedersächsischen Presse“ von Freitag, den 25. d. M. erlaube mir zu bemerken, daß der Einspänner für Herrn G. nicht von mir gestellt war, ich habe nur eingefahrene Pferde und zuverlässige Kutscher. (191)

Rauch,
Post- und Fuhrhalter.

Preussische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin,

Voss-Strasse 27.

| | |
|--|-------------------|
| Versicherungsbestand | M. 153 612 552,75 |
| Jährliche Rente | 311 382,48 |
| Prämien-, Zinsen- und Gebühren-Einnahme pro 1901 | 9 678 424,27 |
| Bis Ende 1901 ausbezahlte Versicherungssummen, Renten und Policen-Rückkaufswerte | 34 895 627,— |

Die Gesellschaft übernimmt alle Arten von Kapital-Versicherungen auf den Todes- und Lebensfall, mit und ohne ärztliche Untersuchung sowie Renten- und Pensions-Versicherungen.

Bei Todesfall-Versicherungen: Jährliche Prämien-Ermäßigung durch Beteiligung am Geschäftsgewinn.

Antragsformulare, Prospekte sowie nähere Auskunft durch die Direktion, die Bureauz und alle Agenten der Gesellschaft. (110)

Betreter für die Provinz Posen:
Martin Goldstein,
Sub-Direktor,
Posen, Berlinerstrasse 18.
Betreter für Bezirk Bromberg:
Franz Menke, General-Agent,
Bromberg, Prinzenstrasse 22a.

Sonnabend, den 3. Mai cr., abends 8 Uhr:
Concert
des Kirchengesangvereins
in der St. Paulskirche.
Mozart's grosse C-moll-Messe
für Soli, Chor und Orchester.

Einlasskarten zu 50 Pfg. und 1 Mk. bei Herrn Gamm, Friedrichsplatz und Steinbrück & Maladinsky, Bahnhofstr. Texte mit Erläuterungen 10 Pfg.

Kinderwagen Gardinen
in
allen couranten Farben
stets vorrätig bei
J. Sandmann,
Fröhnerstrasse 13.

G. B. Schulz. G. B. Schulz.
Inh. Julius Kuse. Inh. Julius Kuse.
Magazin für Haus- und Küchengeräte
Spielwaren
jetzt Kasernenstr. No. 2,
dicht am Theaterplatz. (183)

heilt gründl. Dir C. Denhardt's
Anstalt Dresden-Loschwitz,
Aelteste staatlich durch S. M.
Kaiser Wilhelm I. ausgezeichnet.
Anstalt Deutschl. Honorar nach Heilung. Prospekt gratis.

Stottern

Gelegenheitskauf!

Einen grossen Posten **Costumes,**
à 15 Mk. (Herstellungspreis bis 60 Mk.)

Einen grossen Posten **Kinderkleider,**
von 1,50 Mk. an

Einen grossen Posten **Jaquets, Câpes**
Umhänge und Regenmäntel
erstaunend billig.

Berliner Damen-Mäntel-Fabrik

Nur Friedrichsplatz Nr. 11.

Kunst- u. Bauhloßerei
C. Lüneberg.

Da ich gezwungen bin, die Leitung meiner Schlosserwerkstatt aufzugeben, so habe ich dieselbe vom 25. d. Mts. an Herrn **M. Siekierski** übergeben. Meinen bisherigen verehrten Kunden sage ich bei dieser Gelegenheit meinen aufrichtigsten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen und ich bitte auch dieses fernhin meinem Herrn Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll **C. Lüneberg.**

Die mir von Herrn **Lüneberg** übergebene Schlosserwerkstatt habe ich vom 25. April ab übernommen.

Dieselbe in der bisherigen vorzüglichen Weise weiterzuführen, wird mein eifrigstes Bestreben sein und ich hoffe, durch meinen mehrjährigen Besuch einer Fachschule, der mir beste Zeugnisse einbrachte, mir Befähigung genug geholt zu haben. Daher bitte ich hiermit die sehr werthen bisherigen Kunden der Firma **Lüneberg** und das geehrte Publikum ganz ergebenst, ihre werthe Gunst und Kundenschaft gütigst zuwenden zu wollen.

der Kunst- und Bauhloßerei
in Firma: **C. Lüneberg**
Inh. **Max Siekierski,**
Wilhelmstrasse 11.

Danzigerstr. 40 ist ein (919)
großer Lagerplatz
zu vermieten. — Näh. beifolgt.

fahnen,
Reinecke, Hannover.

Tapeten!!!

Wegen Eröffnung einer

Filiale

im Centrum der Stadt verkaufe den grössten Theil meines kolossalen

Tapeten-Lagers

zu jedem nur annehmbaren Preise.
Schöne helle Tapeten
schon von 12, 14, 16, 18 und 20 Pfg. an.
Ebenso stets am Lager
Velour-, Leder-, Professor Eckmann-, Uleta-, Seidenstoff- u. Hochpräge-Tapeten.

In Lincrusta

grösstes Lager am Platze.
Wichtig für Hausbesitzer!
Linoleum
verschiedene Marken, (192)
sehr billig, weil Waggon-Einkäufe.

Tapeten-Versand-Haus

Val. Minge

Schleinitzstrasse No. 15.
Mitglied des Vereins deutscher Tapetenfabrikanten, daher direkter Bezug.
Gegründet 1880. Telefonruf 224.

Muster in ca. 800 Dessins gratis und franko. Direkter Verkauf an Private.

Schon ein Versuch macht sich voll auf bezahlt und führt zu dauernder Kundenschaft.

Tapeten!!!

Elegante Trarwagen
empfiehlt (188)
F. Wodtke,
Reife u. Luxus-
fuhrgeheilig,
Dns. Str. 131/32 u. Livonienstr. 12,
Ecke Bahnhofstr. a. Bahnhof,
Telephon Nr. 116.

Geldmarkt

14 000 Mark
hinf. Bankg. d. Amort. z. 2. St.,
auf 1 neues Grundst., beste Lage
hier, todesfallsh. z. Abflg. v. gl. o.
lp. gef. Off. u. 132 Geschäft. d. J. e. b.

3-15 000 Mk. 1. Stelle gef.
Off. u. 62 an die Geschäftsstelle.

4000 Mk. a. sichere Hypothek
n. sofort gefucht. Offerten unter
F. 246 a. d. Geschäftst. d. J. g.

1000 Mark
zu 6 Proz. verb. auf 3 Jahre zu
leihen gef. Gut. Sicherh. beh. Off.
Off. u. A. B. 21 an d. Geschäft.

Theilhaber gesucht
mit 2-3000 Mk. Einl. evtl. mehr
f. eine g. geh. Niederl. hoher Gew.
Nisiko ausgeschl. Off. erb. unt.
D. K. 99 an d. Geschäft. (918)

Kauf und Verkauf

G. gut erh. Krankenfahrstuhl
w. zu kaufen gef. Off. unt. M. B.
an d. Geschäft. d. J. erb. (921)

1 gut erhaltene Marquise
w. zu kaufen gef. Off. mit Preis-
ang. u. F. N. 43 Geschäftst. erb.

1 eleg. Kinderwagen z. vff.
Redlinger, Danzigerstr. 159.

V. Twardowski, Posenerstrasse 28,
empfiehlt seine (147)
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren.
Spezialität: Polstermöbel u. Dekorationen.
Umpolsterungen werden sauber und billig ausgeführt.

Für 1 1/2 Pfennig
eine grosse Tasse

kräftigste Bouillon in Wohlgeschmack feinsten Hühnerbrühe, bereitet man mit „Wuk“ dem neuen hervorragenden Extract für die Küche. Derselbe giebt aber auch allen Suppen, Gemüsen, Saucen reinsten, kräftigsten Fleischbrühe-Geschmack und ist so enorm billig und ausgiebig, dass ihn selbst der kleinste Haushalt anwenden kann. Der Würz- und Kraft-Extract „Wuk“ ist in Büchsen à 25, 55, 90 Pfg. überall zu haben. Vereinigte Nährextract-Werke Dresden.

Stationen
für erste Hilfeleistung
bei Unglücksfällen:
Städt. Feuerwache, Wilhelmstr.,
Elysium, Danzigerstrasse,
Leue's Brauerei, Bahnhofsstr.,
Röpke's Hotel, Thornerstr.,
Patzers Etabliss., Berlinerstr.,
Bartz' Restaurant, Fischerstr.

Krankenpflegehilfsstelle:
Frau Regierungsr. Schulomann,
Elisabethstrasse 33.



Frühkartoffel
„Triumph“

Mit dieser Sorte wird eine Kartoffel in den Handel gebracht, die dem längst gelegten Wunsch jedes Gartenbesizers und Landwirths endlich entspricht und unsterblich die grösste Ertragskraft in den bis jetzt erzielten Erträgen der Kartoffelkultur zeigt. Züchtung neuer Kartoffelsorten bildet, und ist der dazu gewählte Name „Triumph“ die richtige Bezeichnung. (110)

Was es zu bedeuten hat, große schmachtige, mehligke Kartoffeln schon im Juni abzurufen und auf den Markt bringen zu können, bedarf keiner weiteren Erwägung. Die Kartoffel „Triumph“ bildet ihre Knollen, wie Abbildung zeigt, dicht wie ein Nest um den Stock herum und läßt sich deshalb sehr leicht und bequem abzurufen. Die Knollen sitzen in großer Zahl, 20-30, an der Pflanze, sind groß und mittelgroß. Das Fleisch ist gelblich, die Schale gelb und flach mit glatten Augen. Sie foch sich ausgezeichnet und dürfte als die wohlwiderstandsfähigste Frühkartoffel zu bezeichnen sein.

Genorm ist der Ertrag; einer meiner vorjährigen Abnehmer theilte mir mit, daß er von 25 Pfd. Triumphkartoffeln 7 1/2 Ctr. geerntet hatte.

1 Ctr. Mk. 15 1/2 Ctr. Mk. 7 1/2, 1/4 Ctr. Mk. 4 1/4, 10 Pfd. = ein Poltkoll Mk. 3.
Verantw. sofort

Constantin Ziegler, Erfurt.

Vergnügnugen

Patzers Concertsaal.

Montag den 28. und Dienstag den 29. April:
Ruf z w e i (495)

Humorist. Abende
Wih. Eyle's altrenommirter **Leipziger Quartett- und Concertsänger,**
Herrn: Eyle, Schmidt, Pastory, Römer, Montes, Martin, Delitzsch.

Gesellschaft gegründet 1863.
Direktion: Eyle-Schmidt.
Feinste u. leistungsfähigste Gesellschaft Deutschlands. Neueste, streng degente Familienprogramme.
Billets im Vorverkauf à 50 Pfg. in den Papierhandlungen d. Herrn Steinbrück & Maladinsky und E. Stössel.
Kassenpr. 60 Pfg. Auf. 8 1/4 Uhr.

J. Krammer's
Festsäle u. Concertgarten
Wilhelmstrasse 5.

Dienstag, den 29. April 1902:
Prämien-Schießen.
Anfang 8 Uhr.
Entrée Herren 40 Pfg., Damen 20 Pfg.

Dienstag, den 29. April,
abends 8 Uhr
im **Civil-Casino**
Vortragsabend **Finger.**
Moderne Dichter und Humoristen.
Karten à 1,50 und 1 Mk.
a. b. Kaffe. (920)

Verantwortlich für den politischen Theil (A. B.), für Politik, Provinzialles und Bunte Chronik **H. Singer,** für das Feuilleton, Sonderberichte, Literatur zc. **Karl Bendisch,** für die Gabelsackrichten, Anzeigen und Reklamen **Z. Jarchow,** sämtl. in Bromberg.

Rotationsdruck und Verlag:
Gruenauer'sche Buchdruckerei
Otto Gruenwald in Bromberg.

Die Hauptabgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Brombergs Vorzeit.

I. Die Burg Bhdgosz.

12. Der Schwedenüberfall im Jahre 1658.

Als König Karl Gustav von Schweden im Juni 1657 aus Polen abzog, um sich gegen Dänemark zu wenden, ließ er an einigen wichtigen Stellen Pläken, wie Thorn, Graudenz u. a., Besatzungen zurück, theils um die Nachbarschaft in steter Unruhe zu erhalten, theils um sofort einiger fester Stützpunkte sicher zu sein, wenn er, wie es sein Plan war, nach Lieberwältigung Danemarks zur Fortführung des Krieges nach Polen zurückkehrte. So kommandierte in der starken Weichselung Thorn der schwedische General von Wilow.

In Bromberg war mittlerweile der Zeituhel, wie er in den Tagen der Fürstenzusammenkunft die Stadt erfüllt hatte, wieder verraucht. Eine kleine polnische Besatzung schützte die Stadt. Zwei Kompagnien vom Regiment des Obersten Buttler — etwa 300 Mann — unter dem Befehl des Hauptmanns Jaf. Friedr. von Wölferjahn; sie hielten die drei Thor der Stadt und das Schloß, so weit es noch stand, besetzt.

Da beschloß im Mai des Jahres 1658 General von Wilow, durch einen Sandstreich sich Brombergs zu bemächtigen. Kundschafter hatten ihm die Wertschafft gebracht, daß die polnische Besatzung nur klein sei und die ganze Bromberger Bevölkerung schon seit einigen Tagen an einer großen adeligen Hochzeit mitfeierte, mit glücklichem Leichtsinne jeden Anlaß zum Vergnügen inmitten der Gefahren des Krieges wahrnehmend. Die Gelegenheit, den geplanten Anschlag auszuführen, schien also für die Schweden besonders günstig zu sein. General v. Wilow brach denn auch mit 500 Mann Infanterie und Kavallerie von Thorn aus und langte nach einem gewaltigen Eilmarsche — ohne daß die Kundeboten seinem Nahen ihm vorausgezeigt war, in der Nacht vom 16. zum 17. Mai vor den Mauern Brombergs an.

Nachtsahmend hatte das polnische Wachkommando seinen Posten an Kujawischen Thore bezogen. Eine dünne gewitterähnliche Frühlingssnacht hemmte den Anblick. Da wurde der Hufschlag mehrerer Reiter vernehmbar, die sich anscheinend in großer Eile dem Thore näherten.

„Galt! Wer da?“ rief der Wachposten und schlug das Gewehr an.

„Voten vom Könige!“ war die polnische Antwort der nun sichtbar werdenden zwei Reiter. „Seine Königliche Majestät kommt noch in dieser Nacht von einem Jagdausfluge nach Bromberg. Deffnet das Thor.“

„Weißt euren Passaport!“ vor!“ gebot der hinzutretende Wachhabende.

„De n haben unser Kameraden, die gleich nachkommen werden!“

In der That ließ sich abermals nahendes Gucktrappel einer größeren Kavalfade vernehmen. Etwa zwanzig Reiter tauchten aus dem Dunkel auf und sprangen von den Pferden ab.

„Den Passaport!“ herrschte sie der Wachhabende an.

„Was Passaport!“ erwiderten die Antömmlinge, schwangen sich über den Schlagbaum, der den Eintritt in das Thor verwehren sollte — und ehe sich noch die polnischen Wachmannschaften von ihrer Ueberrumpfung erholen konnten, blitzten schon die Schwerter in den Händen der Eindringlinge, krachten schon die Büchsen und Pistolen; einige Polen, darunter der Wachhabende, wälzten sich im Mier; die übrigen ergaben sich schnell und wurden dingfest gemacht.

So war die Ueberrumpfung der Thornwache vollkommen gelungen; nun nahen auch schon die schwedischen Schwadronen, um ungehindert ihren Einzug in die nichtssahnende Stadt zu halten.

Zu gleicher Zeit war es dem schwedischen Obristen Zoegel gelungen, von Bernardinerkloster aus an der Spitze der schwedischen Infanterie den Einzug zur Burggrüne, die immer noch eine gewisse Festigkeit besaß, zu erkämpfen; die hier liegende kleine polnische Besatzung wurde im Nu unschädlich gemacht. Von zwei Seiten drangen nun beim ungewissen Licht des dämmernden Morgens die schwedischen Truppen in die Stadt ein.

Doch jetzt begann es auch sich in der Stadt selbst zu regen. Verprengte Flüchtlinge erfüllten die Straßen mit ihrem Schreidensrufe, Alarmsignale erklangen; was von der polnischen Besatzung in den Stadtquartieren zerstreut lag, sammelte sich auf dem Marktplatz.

Hauptmann v. Wölferjahn war beim ersten Alarm aus der Herberge am Markte, wo er logierte, auf die Straße geeilt und verjagte hier, den Widerstand zu organisieren. Von der Brückenstraße her näherte sich die Infanterie; auf der gegenüberliegenden Seite des Marktes erschienen schwedische Reiter.

„Sammelt Euch, Kinder!“ rief Wölferjahn seinen Leuten zu; doch lähmender Schrecken hatte diese Befallen, ungehorsam dem Befehle ihres Kommandanten, wandten sie sich zur Flucht. Nur von wenigen Getreuen begleitet, zog sich Wölferjahn langsam auf das Rathhaus zurück, mit einer Pistole die Feinde von sich abwehrend, während er eine andere unter dem Arm hielt.

So gelang es dem polnischen Hauptmann, sich bis zu seiner Herberge durchzuschlagen. Doch die Schweden waren ihm nachgefolgt, und es kam

nun zu einem hitzigen Feuergefecht zwischen den Verteidigern, die das Thor des Hauses berrammelt hatten, und den Angreifern.

„Ergebt Euch!“ riefen die schwedischen Soldaten. „Wollt Ihr Quartier?“

Der Hauptmann erschien am Fenster: „Einem gemeinen Soldaten ergebe ich mich nicht!“ antwortete er. „Ist ein Offizier unter Euch?“

Da trat aus der Reihe der Schweden einer hervor, den die blaugelbe Feldbinde als Offizier kennzeichnete. „Ich bin Kapitän!“ rief er. „Jeder Widerstand ist nutzlos! ergebt Euch!“

Wölferjahn sah sich fast allein einer großen Uebermacht gegenüber. Er verzichtete auf weiteren Kampf. „Ich ergebe mich!“ rief er, öffnete die Thür des Hauses und gab seine Waffen ab.

Die von General Wilow so geschickt ins Werk geleitete Ueberrumpfung war vollkommen gelungen; von der polnischen Besatzung fielen außer dem Kommandanten noch etwa 80 Mann, darunter ein Leutnant, ein Fähnrich und ein Ingenieur als Kriegsgefangene in die Hände der Schweden. Aber noch andere höchst erbeuliche Beute brachte ihnen der gelungene Ueberfall. Zunächst ließen sie sich das kostbar zugerüstete Schlossgut amahl gut schmücken; eine unangenehme Ueberrumpfung für die rechtmäßigen Hochzeitsgäste! Wichtigere noch war es für die Angreifer, daß sie in den Besitz einer großen Herde Rindvieh, welche Wölferjahn in der Umgegend hatte aufziehen lassen gelangten. Und damit es nicht an einem guten Trunke dazu fehlte, legten die Schweden Beschlagnahme auf einen großen Transport kostbarer spanischer Weine (30 Wagen!), der sich auf dem Wege von Danzig nach Warschau befand. Mit der gesammelten Beute zogen sie triumphierend nach Thorn heim. Bromberg dauernd zu halten, hatte gar nicht in Wilows Absicht gelegen; was er gewollt hatte, war erreicht; die Polen waren empfindlich geschädigt worden.

Endlich, endlich nach fünf langen Kriegsjahren erkündete die Friedensglocke durch das Land (1660). Jetzt begann man erst, sich über den Umfang des schweren Unglücks, das die Kriegsjahre über das Land gebracht hatte, ganz klar zu werden. Von Staatswegen wurden Kommissionen eingesetzt, welche nach eingehenden Besichtigungen und Prüfungen über den augenblicklichen Zustand der Dinge zu berichten hatten. Solch eine „Inspektion“ der damaligen Starosten Bromberg aus dem Jahre 1661 ist noch heute im hiesigen Stadtarchiv vorhanden. Danach sah es traurig genug in Burg und Stadt aus; dem allgemeinen Wohlstande waren Wunden geschlagen worden, die unter polnischer Herrschaft nicht mehr geheilt werden konnten.

Es heißt in der erwähnten Inspektion unter anderem: „Die Burg ist während der Wirren des Schwedenkrieges durch Mühen vollständig zerstört und verbrannt worden, sodaß eine Wohnungslegenheit dort nicht mehr vorhanden ist.“

Diese dürren Worte des offiziellen Berichts klären uns über den Zustand der Burg im Jahre 1661 zur Genüge auf; ein oder Trümmerhaufen mit wenigen noch in die Lüfte ragenden Mauern bezeichnende die Stelle, wo einst so oft die Schwerter im mahnenden Kampfe gekreuzt und die Becher beim üppigen Feitmahle geschwungen worden waren.

Das Starostenamt wurde natürlich nach wie vor weiter ausgeübt, wenn auch die Burg nicht mehr als Residenz und Gerichtsstätte diente. Möglich, daß das zur Bogiet gehörende Vorwerk (Grosztywa) (früher Grosztywa, verwandt mit grod „Burg“ jetzt vom Starosten bzw. seinem Vertreter bewohnt wurde.

Als Inhaber dieses Amtes lernen wir im 17. Jahrhundert noch kennen:

Johann v. Zieleniec-Zielecki 1666—1674

Seine Gattin Helena v. Wodhu 1674—1681.

Joh. v. Lüdinghaus-Wolff 1681—1688.

Franz Galecki 1688.

6) = Bardon.

7) Als Hauptquelle für diese Einzelheiten hat Schwarz ein Bromberger Grodbuch (1657 ff.) im Posener Staatsarchiv benutzt.

8) Als Beispiel des polnischen Kurialstils jener Zeit möge der Wortlaut der Stelle folgen: „Teraz per inuriam belli Suecici minami funditus rozzerwany y spalony, tak ze . . . do rezydencyi sposobnosci niemasz.“

9) Der Gutshof des alten Vorwerks besteht noch heute (Gute Kaiser- und Wilhelmstraße).

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. Elster.

(24. Fortsetzung.)

Sein Gesicht nahm jetzt einen recht ernsten Ausdruck an. Er dachte darüber nach, wie er sich sein Leben fernerhin einzurichten habe. Arbeit, schwere, harte Arbeit mußte seine Lösung sein, wenn er alle Schwierigkeiten überwinden wollte. Er überlegte, welche Verbesserungen er vornehmen, welche Ersparnisse er machen könnte — und da mit einemmal fielen ihm eine Menge Dinge ein, die entbehrlich waren.

Wozu brauchte er denn vier Kutschpferde und zwei Reitpferde zu halten? Mit einem Pferde konnte er recht gut auskommen. Freilich, seine Schwestern waren dann gezwungen, das Reiten aufzugeben, und seine Mutter konnte auch nicht jederzeit einen Wagen zur Verfügung haben.

Den Inspektor, für den er auch noch ein Reitpferd halten mußte, brauchte er auch nicht. Dessen Geschäfte konnte er selbst besorgen; ein einfacher Hofverwalter würde genügen.

Auch die großen Jagden, Jagddiners und Abendgesellschaften konnten fortfallen.

Auf diese Weise kamen schon mehrere tausend Mark heraus, welche man sparen konnte.

Freilich, seine Mutter und seine Schwestern würden sehr unzufrieden sein, wenn er mit diesen Einschränkungen thatächlich Ernst machte. Aber das schadete nichts; er hatte es sich fest vorgenommen, sich aus eigener Kraft emporzuarbeiten — da durften

die Launen seiner Angehörigen nicht mitsprechen.

Als der Zug an einer Station hielt, erblickte Harald in einiger Entfernung ein halb fertiges großes Gebäude; irgend eine Anstalt oder eine Fabrik. Mehrere mit Steinen schwer beladene Wagen standen auf einem Nebengeleise und Arbeiter waren beschäftigt, diese Steine auf Fuhrwerke zu verladen.

Unwillkürlich lenkte dieser Vorgang Haralds Gedanken auf seinen alten Steinbruch im Fiedersdorffer Walde, in dem nur noch gelegentlich Steine gebrochen wurden, da in der Umgegend kein Absatz für dieselben zu erzielen war.

„Wenn ich mit leistungsfähigen Baumunternehmern antippen könnte,“ murmelte Harald vor sich hin, „ließe sich das alte Steinloch noch ganz unbringend verwerthen. Ich muß mich doch einmal darum bemühen.“

In diesem Augenblick stieg ein Herr in das Kutsche und grüßte Harald höflich.

„Wieder zurück aus Berlin, Herr Baron?“ fragte der Antömmeling.

Harald erkannte den Regierungs-Baumeister Hartung des Regierungsbezirkes, in welchem Fiedersdorf lag.

„Ja, Herr Baumeister. Man muß doch auf seinem Gute auch mal nach dem Rechten sehen.“

„Gehst. Wo das Auge des Herrn fehlt, geht meistens alles drunter und drüber.“

„Sie kommen auch aus Berlin, Herr Baumeister?“

„Rein und ja — ich war freilich mehrere Tage in Berlin — beim Minister. Sie wissen doch, daß in unserem Bezirk die große Provinzial-Eisenanbahn gebaut werden soll?“

„Ja, ich entfinne mich. Es war ja schon lange die Rede davon.“

„Jetzt sind die Pläne genehmigt und im Frühjahr beginnt der Bau. Nun war ich hier in diesem Orte bei mehreren Steinbruchs- und Ziegeleibetrieben, um Steinlieferungen abzuschließen.“

Harald forderte auf.

„Weshalb decken Sie den Bedarf nicht in unserem Bezirk?“ fragte er.

„Weil wir dort keine leistungsfähigen Steinbrüche haben, Herr Baron.“

„Oho, Herr Baumeister! Ich selbst besitze einen großen Steinbruch!“

„Der aber seit Jahren still liegt.“

„Ich gehe mit der Absicht um, ihn wieder in Betrieb zu setzen.“

„Wahrscheinlich?“

„Ja, gewiß. Und ich wollte Sie bitten, mir dabei zur Hand zu gehen.“

„Von Herzen gern, Herr Baron.“

„Meine Pferde haben jetzt und im ersten Frühjahr doch wenig zu thun, da könnte ich mit dem Anfahren der Steine sehr bald beginnen und Sie bräuchten nicht die theure Eisenbahnfracht zu bezahlen.“

„Da stimme ich Ihnen vollkommen bei, Herr Baron. Gestatten Sie, daß ich in diesen Tagen bei Ihnen vorbeispreche, um alles Nähere zu erörtern?“

„Gewiß. Ich bitte Sie darum.“

„Es wird da ein gutes Geschäft für Sie herauspringen, Herr Baron. Die Anstalt umfaßt einen weiten Gebäudeflexler und die Häuser sollen fast alle massiv aufgeführt werden.“

„Falls Sie Abnehmer sind, würde ich auch die alte Ziegelei in Gang bringen. Sie kennen sie ja — sie liegt auf dem Vorwerk.“

„Natürlich bin ich Abnehmer! Das liegt uns ja in nächster Nähe und sehr bequem. Ich wollte Ihnen schon einen dahingehenden Vorschlag unterbreiten. Ich denke, Herr Baron, wir machen da ein gutes Geschäft zusammen und ich kann meine Kostenansätze herabsetzen, ohne Sie im Preise drücken zu müssen, da der Transport der Steine sich ja viel billiger gestaltet. Ich würde gern, Herr Baron, feste der Baumeister lächelnd hinzu, „daß Sie ein so guter Geschäftsmann sind!“

Harald hörte lebhaft interessiert zu.

„Ich hoffe es zu werden, mein bester Herr.“

In anregendem Gespräch verließ die Fahrt. Der Baumeister setzte Harald die Pläne des großen Baus auseinander und rechnete ihm vor, welcher Nutzen dabei für ihn herauspringen würde, wenn er die Lieferungen übernehme.

Da war er ja gerade zur rechten Zeit heimgekommen!

Gätte er noch einige Wochen in Berlin verbummelt, dann würde ihm diese günstige Gelegenheit entflühen sein.

Freilich, er mußte einige tausend Mark Anlagekapital haben — aber die hoffte er bei irgend einer Bank aufzutreiben, wenn er ihr die abgeklärten Lieferungsverträge und Gewinnberechnungen vorlegte. Es war ein glattes Geschäft, das einen guten Gewinn versprach.

Mit freundschaftlich dankbarem Händedruck verabschiedete er sich auf der letzten Station von dem Baumeister, den er gleich für morgen zu einer Besichtigung seines Steinbruchs einlud.

„Alles in Ordnung zu Hause, Friedrich?“ fragte er den Kutscher.

„Ja wohl, Herr Baron. Gestern waren übrigens Herr Graf von Belkin wieder da, um nochmals nachzufragen, ob der Herr Baron die Rappen nicht verkaufen wollte. Der Herr Graf will viertausend Mark dafür zahlen. Die Frau Baronin aber meinte, daß die Rappen nicht veräußert seien. Der Herr Graf wollen nochmals vorfragen.“

„Gut, Friedrich — ich werde selbst an den Grafen schreiben.“

Harald verank in Nachdenken, während der Wagen auf der regennassen Straße dahinkollte.

Viertausend Mark! Mit dieser Summe konnte er den Steinbruch und die Ziegelei sofort wieder in Betrieb setzen! Und die Rappen waren eigentlich überflüssig; die beiden alten Kühe die er noch im Stall stehen hatte, genügten vollständig für seine Bedürfnisse.

Seine Mutter würde sich allerdings schwer von den edlen Thieren trennen! Aber er war fest entschlossen, sie zu verkaufen; morgen wollte er dem Grafen die Rappen anbieten.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Ein Eisenbahn-Ausfunfts-bureau für Verbrecher. Dies ist die neueste Erfindung, um den Verbrechern ihr Handwerk bequemer zu machen. Früher floh der Verbrecher meist über Liverpool nach Newyork, sodaß es beinahe mehr Defektives auf dem Wege von oder nach Liverpool gab, als Verbrechern in England begangen wurden. Aber jetzt erreichen die Verbrecher, die das Land plötzlich verlassen wollen, jeden Hafen auf Wegen, die der Durchschnittsreisende nicht kennt. Ein Londoner Journalist, dem es gelang, sich einen Empfehlungsbrief an das Ausfunfts-bureau von Blank, das sich dieser „Spezialität“ widmet, zu verschaffen, beschrieb in einer Londoner Wochenchrift diese geniale Institution in folgender Weise: „Ich saß in einem beiseitigen Zimmer eines Bureaus nicht weit von Waterloo Station. An einer Seite waren sehr viele Zettelfächer, die anderen Wände waren ganz mit Eisenbahntarten vieler Länder bedeckt. Noch ehe ich den Mund öffnen konnte, kündigte die äußere Thür den Eintritt eines Kunden an. „Hören Sie zu“, jagte Blank mit gedämpfter Stimme, „das ist ein sehr alter Kunde.“ Dann ging er ins äußere Bureau: „Holla, Tom, wohin gehst diesmal?“ „Marjeille“, erwiderte eine merkwürdige, seine Stimme, „aber ich muß vor morgen früh übers Wasser und will nicht durch Paris kommen. Ich möchte eine ruhige Reize von Marjeille nach Newyork, wenns geht, auf einem Segler.“ „Das ist nicht leicht und wird etwas kosten, aber ich denke, ich kann es machen; kommen Sie nach einigen Stunden wieder, ich werde mein Möglichstes thun.“ Seinem Wort getreu beförderte Blank ihn um 2 Uhr 45 Minuten nach Boulogne, von dort nach Amiens und durch Umsteigen auf Nebenlinien gelangte er unauffällig nach Marjeille, ohne Paris zu berühren. Blank beschränkt sich nicht allein auf Eisenbahnen; er kennt auch den Fahrplan der Dampfer und der weniger besuchten Segelschiffe und kann für seine Kunden auf diesen Ueberfahrten erreichen, die sonst nicht zu haben sind. Eine einfache Erfindung kostet nur 5 Mark, aber die Honorare erreichen in schwierigeren Fällen oft eine ungewöhnliche Höhe. Der Wittkeller erhält unter derselben Nummer, die er angegeben hat, die Antwort. Jedemfalls wird das Geheimnis über die Person des Wittkellers völlig gewahrt. Bei älteren Kunden, die unbedingt Vertrauen zu Blank haben, fallen die Formlichkeiten fort. Blank ist der Polizei gut bekannt, die aber kein Mittel findet, gegen sein rechtmäßiges Gewerbe Empiruch zu erheben, und Blank hält alle seine Geschäfte sorgfältig geheim. Die einzigen, gegen die sich dieser merkwürdige Ausfunftsagent sehr unliebenswürdig verhält, sind die Anarchisten. Auch gegen die höchsten Gebühren verweigert er die Ausfunft, sowie er merkt, daß er es mit einem Anarchisten zu thun hat. (Woff. Stg.)

Foulard-Seide 95 Pl. bis Mt. 5.85 v. Met. f. Bloufen u. Roben, sowie Seide u. Berg-Seide in schwarz, weiß u. farbig von 95 Pf. bis Mt. 18.65 v. Met. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die dortige Zufuhung der Stoffe durch meine Seidenfabrik im deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn diese von mir bezogen! Mutter umgehend. G. Henneberg Seidenfabrikant (R. u. K. Hoflieferant), Zürich.

Substations-Kalender.

Table with columns: Das Grundstück gehörte bisher, Zuständiges Amtsgericht, Das Grundstück liegt in, Wird verkauft am, Größe des Grundstücks (Hektar), Grundsteuer-entrag, Gebäude-entrag. Includes entries for Bromberg, Kolonie Martensfelde, and Rittersgut Karzewo.

